

Sonderheft Computer und Internet

Verflücht vernetzt: Nicht nur Jugendliche geben mehr Daten preis als sie sollten

Am virtuellen Pranger: Wenn Lehrpersonen ungewollt im Internet auftauchen

Wenn es ernst wird beim Spiel

Trends in Games: Von Suchtgefahren und Lernchancen



Die neuen iMacs. Jetzt mit den ultimativen Displays.



21.5"



27"

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 21.5" TFT • 4 GB • 500 GB **Fr. 1359.-***

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 21.5" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 1689.-***

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 27" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 1969.-***

iMac Intel Core i5 • 2.66 Ghz • 27" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 2249.-***



Magic Mouse

Die erste Multi-Touch-Maus der Welt. Jetzt bei jedem neuen iMac dabei. Und separat für nur Fr. 99.- erhältlich.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen und Firmen

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
schaffhausen@letec.ch



Solution
Expert
Education



Letec IT Shops. Alle Apple Produkte und Zubehör!

Aarau • Bern • Chur • St. Gallen • Volketswil • Winterthur • Zürich

Pick up

Pick up – das praxisbezogene Unterrichtsmittel für die Sekundarstufe I, mit Ideen und Aufgaben für verschiedene Fächer. 20 Themen.

Themen:

Lebensmittelmarkt
Nachhaltige Entwicklung
Gentechnik
Energie
Berufswahl
Globalisierung
Boden
Verpackungen
Sport
Geschmack
Wasser
Lebensmittelsicherheit
Technik
Tiere
Europa
Pflanzen
Berufe
Tourismus
Natur



Pick up Unterricht: Pro Thema bis 40 Seiten Unterrichtsideen, Informationen und Arbeitsunterlagen zum Download auf www.lid.ch.

Pick up Magazin: Als Arbeitsbasis für die Schülerinnen und Schüler, kostenlos im Klassensatz.

Herausgegeben von der Schweizer Landwirtschaft
In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz



Anschauen und bestellen auf

www.lid.ch/pickup

LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10, 3000 Bern 6, 031 359 59 77, info@lid.ch

Guten Schultag!

Wie ein Gruss aus fernen Zeiten kam es mir vor, als ich kürzlich am Radio wieder einmal das Wort «Elektronenhirn» hörte. Bewunderung, Neugier und Angst klangen in dieser Bezeichnung an. Heute verwendet sie niemand mehr, obwohl heutige Computer ihr viel gerechter werden als die damaligen Röhrenmonster. Das «Smartphone» in meiner Handfläche verwaltet Termine und erinnert rechtzeitig an den Zahnarzt; es führt mich unfehlbar zur gesuchten Adresse und weiss die Zugverbindung für den Heimweg; es präsentiert mir jederzeit die Wetterprognose oder die Ringparabel; es enthält Musik und Hörbücher für

sieben volle Tage und Nächte, dazu Kamera, Taschenrechner, Dictionnaire und – nicht zu vergessen – ein Telefon. Es ist kaum übertrieben, das Gerät zumindest als eine Filiale meines Gehirns zu bezeichnen.

Der Reflex, solche Dinge als bedrohlich für kulturelle Werte und damit für die Bildung einzuschätzen, liegt nahe und ist verständlich. Er hat die Debatte während etlichen Jahren geprägt. «Handyfreie Zone» steht auffällig über dem Eingang eines Schulhauses, an dem ich öfters vorbeigehe. Nun scheint der Wind gedreht zu haben: Lehrmittel zum Thema Mobiltelefone machen Vorschläge für den Einsatz der Geräte im

Unterricht; Pädagogische Hochschulen gestalten Programme, die im Zusammenspiel von Internet und «Smartphone» selbständiges Erarbeiten von Wissen fördern. Aufsehen erregte zu Beginn dieses Schuljahrs die Ausrüstung einer ganzen 5. Klasse in Goldau SZ mit «iPhones» zum freien Gebrauch während zwei Jahren. Ist das der Kniefall der Schule vor den modernen Medien und vor dem Kommerz, der dahintersteckt? Oder wird hier die Tür aufgestossen zu neuen Räumen des Lernens? Das Projekt verdient jedenfalls Aufmerksamkeit (Bericht S. 23).

Wir malen in dieser Sonderausgabe zu Schule und Internet keineswegs ein in Rosa getauchtes Bild der neuen Medienwelt. In einem Schwerpunkt unter dem Titel «Verflixt vernetzt» werden Gefahren aufgezeigt, die aus dem oft zu sorglosen Umgang mit persönlichen Angaben entstehen. Vor allem die Jugendlichen erliegen offenbar einem wachsenden Hang zur Selbstdarstellung, womit sie gewerblichen, aber auch kriminellen Nutzern wertvolles Datenmaterial in die Hände spielen. Hanspeter Thür, nationaler Beauftragter für Datenschutz, äussert sich dazu in einem exklusiven Beitrag für BILDUNG SCHWEIZ (Seite 13).

«Noten, was denn sonst?!», das jüngste Buch aus dem Verlag LCH, konnte Ende Oktober ausgeliefert werden. Wir hatten mit dem Interesse der Lehrerinnen und Lehrer gerechnet und sind von der Qualität des Inhalts überzeugt, doch die Bestellung von mehr als 600 Exemplaren bereits in den ersten Wochen hat uns freudig überrascht. Wir nehmen das auch als Indiz für die ungebrochene Attraktivität des gedruckten Wortes in den Zeiten von Computer und Internet. Zum Bestellen ist das Internet übrigens bestens geeignet: www.lch.ch.



Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

Inhalt

Aktuell

- 4 «Lehrplan 21» geht in den politischen Prozess
- 5 LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp: «Dringend nötige Auftragsklärung»
- 6 Medienbildung: Fülle sucht Raum

Verflixt vernetzt

- 9 Wir geben uns zu billig preis
- 10 Schulwebsites: Der Preis der Offenheit
- 12 Sich nicht über den virtuellen Tisch ziehen lassen
- 13 Hanspeter Thür: Vertrauen ist gut, Vorsicht und Zurückhaltung sind besser
- 15 Am digitalen Pranger

Computer und Internet

- 18 Was wird eigentlich gespielt beim «Gamen»?
- 20 Gametypen – von Action bis Strategie
- 21 Unterricht online begleiten
- 22 Gewalt und Porno auf dem Handy – was tun?
- 23 Ein Computer pro Schulkind – mit Mobiltelefonen
- 24 Educane2: Vom Pilotprojekt zum Alltag
- 26 Mehr als ein Schulbuch ohne Papier
- 31 Programmieren und denkend Probleme lösen

Bücher und Medien

- 33 Wie weit reicht unser Reichtum?

Rubriken

- 28 Bildungsmarkt
- 37 Impressum
- 39 Vorschau

Rufnummer

- 39 Als Angela verschwand

Titelbild:

Unser Bild im weltweiten Netz – wo hört der Spass auf? (Berichte ab Seite 9)

Foto: Roger Wehrli

«Lehrplan 21» geht in den politischen Prozess

Ein einheitlicher Lehrplan für die gesamte deutschsprachige Schweiz könnte ab 2014 in den Kantonen eingeführt werden – falls das Projekt alle politischen Hürden nimmt. Die «Grundlagen für den Lehrplan 21» erhielten in der Vernehmlassung viel grundsätzliche Zustimmung. Aber der Teufel steckt im Detail.



Foto: Doris Fischer

Baustelle «Lehrplan 21»: Der Einzug in dieses Gebäude soll ab 2014 möglich sein.

«Kantone und Lehrerschaft wollen den Lehrplan 21.» – In erster Linie diese Botschaft wollte Anton Schwingruber, Luzerner Bildungsdirektor und Präsident der Steuergruppe des Lehrplanprojekts, an einer Medienorientierung vom 5. November in Luzern an die Öffentlichkeit tragen.

Heinz Weber

Die Aussage ist grundsätzlich korrekt: An einer Versammlung der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der Kantone mit deutschsprechender Bevölkerung (Deutschschweizer EDK) bekun-

deten Ende Oktober 20 von 21 Bildungsdirektorinnen und -direktoren ihren Willen, an der konkreten Erarbeitung des «Lehrplan 21» mitzumachen (der 21. Kantonsvertreter, jener von Appenzell Innerrhoden, war abwesend). Ausserdem hat der LCH – an der Medienorientierung vertreten durch Zentralpräsident Beat W. Zemp – die Zustimmung der Lehrerschaft signalisiert (vgl. Stellungnahme Seite 5).

Auch die im ersten Halbjahr 2009 durchgeführte Vernehmlassung zu den «Grundlagen für den Lehrplan 21» erbrachte in mehr als 100 Meinungsäusserungen «im Grundsatz eine breite

Zustimmung zum Vorhaben, einen gemeinsamen Lehrplan zu erarbeiten».

Am Start des politischen Hürdenlaufs

Das heisst: Mit Ausnahme der SVP wehrt sich kaum jemand dagegen, dass die Kantone ihre bisher individuell gestalteten Lehrpläne vereinheitlichen und damit den Auftrag der Bildungsverfassung von 2006 (Durchlässigkeit des Systems, Harmonisierung der Bildungsziele) erfüllen. Aber: Die Zustimmung zum Prinzip bedeutet noch nicht grünes Licht für den «Lehrplan 21» an sich. Mit der Willensbekundung der Deutschschweizer EDK steht dieses Projekt erst am Start eines langen politischen Hürdenlaufs:

- Rund ein halbes Jahr ist nun für die Diskussion des Projekts in den Kantonen eingeräumt. Im Frühjahr 2010 entscheidet dann jeder Kanton einzeln, ob er sich an der konkreten Erarbeitung des «Lehrplan 21» beteiligen will. Zwar handelt es sich hier – im Gegensatz zu HarmoS – nicht um ein Konkordat, sondern um eine Vereinbarung auf Regierungsrats-ebene. Es kann somit nicht eine Volksabstimmung darüber erzwungen werden. Aber durch Vorstösse und Opposition in den Kantonsparlamenten lässt sich kräftig Sand ins Getriebe streuen.

- Vorausgesetzt die Kantone entscheiden sich mehrheitlich dafür, am Projekt teilzunehmen und die Kosten von rund sechs Millionen Franken mitzutragen, so beginnt im Herbst 2010 die Erarbeitung des konkreten Lehrplans. Das wird eine hoch anspruchsvolle Angelegenheit, denn – wie es die Projektverantwortlichen milde ausdrücken – «in den Detailfragen zeigt sich eine grosse Meinungsvielfalt». In der Vernehmlassung wurde ein ganzes Fuder von oft einander widersprechenden inhaltlichen Forderungen erhoben, die verarbeitet oder abgewiesen werden müssen.

- Liegt, wie vorgesehen, im Jahr 2014 ein einführungsreifer Lehrplan vor, so müssen die Kantone nochmals entscheiden, ob sie das Werk tatsächlich übernehmen. Und jene Kantone, die dazu ja sagen, haben zumindest rechtlich die Möglichkeit, den Plan ihren Wünschen

und Verhältnissen anzupassen. Zum Beispiel gibt es keine Verpflichtung, die enormen Unterschiede zwischen den Kantonen in der Gesamtstundenzahl der Volksschule einzuebnen. Zwar würde gemäss Bildungsdirektor Schwingruber «der Verfassungsauftrag nur mit einer integralen Übernahme des Lehrplans erfüllt», doch zwingen kann man die Kantone nicht. Entsprechend wird man die Stundentafel im Lehrplan nur als «Empfehlung» formulieren und hofft auf Angleichung im Lauf der Zeit.

Die geringere Verbindlichkeit ist andererseits eine grosse Chance: Auch Kantone, in denen HarmoS abgelehnt wurde, können sich beteiligen.

Kathrin Schmocker und Francesca Moser von der Projektleitung «Lehrplan 21» hoben an der Medienorientierung den Einbezug von Lehrerinnen und Lehrern auf allen Ebenen hervor. Von der Deutschschweizer EDK, an deren Versammlungen Präsident und Zentralsekretärin des LCH mit beratender Stimme teilnehmen, bis zu Begleitgruppe, Fachbeirat und Fachbereichsteams können die Berufsverbände und Lehrpersonen aus der Praxis ihre Stimme ebenso einbringen wie die Fachdidaktiker aus den Pädagogischen Hochschulen.

Mathematik und Deutsch gleichauf

Vor dem Eintritt in den politischen Prozess haben die Bildungsdirektorinnen und -direktoren aufgrund der Vernehmlassung auch einige inhaltliche Entscheide getroffen. Unter anderem:

- Die Gliederung des Lehrplans nach Fachbereichen anstelle einzelner Fächer soll beibehalten werden – jedoch auf Sekundarstufe I mit klaren Bezugspunkten zu den dahinterliegenden Fächern Chemie, Physik, Biologie, Geografie und Geschichte.
- Mathematik und Deutsch werden den gleichen Anteil an Unterrichtsstunden erhalten (je 17,5%). Ursprünglich wollte man die Mathematik geringer dotieren.
- Bei den überfachlichen Kompetenzen wird «Ausdauer entwickeln» aufgenommen.
- Ein Latein-Lehrplan wird nur entwickelt, falls mehrere Kantone dies wünschen und finanzieren.

Mit einem leisen Seufzer fasste Bildungsdirektor Anton Schwingruber seine Gefühle zum «Lehrplan 21» zusammen: «Es ist ein wunderbares – es ist ein sehr komplexes Projekt.»

«Dringend nötige Auftragsklärung für die Schule»

Zusammenfassung der Stellungnahme von Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, an der Medienkonferenz der deutschsprachigen EDK-Regionen vom 5. November in Luzern.

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH nimmt den Auswertungsbericht zur Vernehmlassung über die Grundlagen für den Lehrplan 21 mit Befriedigung zur Kenntnis und stellt fest, dass die Rückmeldungen aus der Lehrerschaft darin gut aufgenommen wurden. Der LCH begrüsst die Beschlüsse der Plenarversammlung der deutschsprachigen EDK-Regionen vom 30. Oktober 2009 zum Lehrplanprojekt 21 und ist bereit, bei der Erarbeitung des Lehrplans in allen dafür vorgesehenen Gremien mitzuwirken. Die Lehrerschaft will einen sprachregional verbindlichen Lehrplan, der die dringend nötige Auftragsklärung für die Aufgaben der Volksschule vornimmt. Die zunehmende Aufgabendelegation an die «Reparaturwerkstatt Schule» muss gestoppt werden durch einen handlichen, klaren und nicht überladenen Lehrplan.

Das wichtigste Resultat der LCH-internen Vernehmlassung zum Lehrplan 21 ist das klare Bekenntnis der Lehrerschaft zu einem gemeinsamen und verbindlichen Lehrplan für die deutschsprachigen Volksschulen aller Kantone. Der LCH wird sich dafür einsetzen, dass möglichst alle 21 Kantone der vorgesehenen Projektvereinbarung zum Lehrplan 21 beitreten. Damit ist am besten Gewähr geboten, dass die Ziele der Volksschule harmonisiert werden, wie dies in Art. 62 Abs.4 der Bundesverfassung postuliert wird.

Primat des Lehrplans und Bezug zu HarmoS sichern

Die von der EDK noch zu verabschiedenden Bildungsstandards des HarmoS-Konkordats müssen kohärent in den Lehrplan 21 übernommen werden. Erst danach können darauf abgestimmte Lehrmittel und Lerntests für das Bildungsmonitoring entwickelt werden (und nicht umgekehrt). Die Vorrangstellung des Lehrplans gelingt aber nur, wenn sich Lehrpersonen, Lehrmittelverlage und Testagenturen daran ausrichten können. Daher muss der Lehr-

plan einfach, verständlich und in der Schulpraxis umsetzbar sein. Gegen einen überladenen Lehrplan würde sich der LCH wehren.

Klärung der überfachlichen Themen

Neben den unbestritten wichtigen Themen wie ICT/Medien, berufliche Orientierung, nachhaltige Entwicklung, politische Bildung und Gesundheit gibt es eine lange Liste von zusätzlich geforderten überfachlichen Themen, die nicht einem einzelnen Schulfach zugeordnet werden können. Hier ist dringend Klärungsbedarf angesagt. Zudem benötigt der Lehrplan ein Verfahren, welches den Lehrplanbehörden vorgibt, wie mit kommenden gesellschaftlichen Anliegen an die Schule umzugehen ist.

Allmähliche Angleichung der Lektionentafel

Eine Analyse der heutigen Lektionentafeln ergibt grosse Unterschiede bei den Fächerdotationen zwischen den Kantonen. Der LCH erwartet, dass sich mit der Einführung eines gemeinsamen Lehrplans die heute noch stark unterschiedlichen Lektionentafeln mittelfristig angleichen müssen. Mit der Einführung von moderaten Bandbreiten (analog zum Maturitätsanerkennungsreglement) und einem System von Jahrestudententafeln würde die notwendige Flexibilität für die Schulen und Kantone gewahrt bleiben.

Zeitliche Freiräume nicht weiter einschränken

Die von der Plenarversammlung der Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren beschlossene «Füllungsquote» von 80% der gesamten Unterrichtszeit für die Erreichung der gemeinsam vereinbarten Lehrplanziele (Kernauftrag) darf nicht mit neuen Ansprüchen laufend aufgefüllt werden, wie dies bei früheren Lehrplänen der Fall war. Die restlichen 20% benötigt die Lehrerschaft für die Erfüllung besonderer Bildungsansprüche, die sich aus den lokalen, regionalen und kantonalen Schulprofilen und aus der besonderen Förderung jedes Kindes und jedes Jugendlichen ergeben.

Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Weiter im Netz

www.lehrplan21.ch
www.lch.ch

Medienbildung – Fülle sucht Raum

Medienpädagogische Angebote und Unterrichts-Ideen gibt es in Hülle und Fülle, wie eine Tagung zur «Medienbildung in der Schulpraxis» vom 31. Oktober in Zürich zeigte. Doch das Thema muss seinen Platz im Unterricht ständig neu erobern.

Andreas und ich – zwei von rund 200 Tagungsteilnehmenden – stehen vor dem in Stein gehauenen Kopf von Ignaz Heim (1818–1880). Obwohl sein Denkmal mitten in Zürich prominent platziert ist, wissen die wenigsten Leute etwas von diesem verdienten Förderer des Chorgesangs.

Heinz Weber

Ausgerüstet mit einem iPhone, machen wir ein Foto vom Denkmal und sprechen eine Kurz-Info über Ignaz Heim von rund einer Minute ins Mikrofon. Das Ganze laden wir sofort hoch ins Internet – und unmittelbar darauf ist der Info-Spot abrufbar auf der Site www.schweiz.ch, einem Projekt des Instituts für Medien und Schule der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ Schwyz. Idee dahinter: Aus Tausenden solcher Info-Spots – auf einer Schweizerkarte abgelegt – soll ein neues, kreatives, individuell-gemeinschaftliches Bild unseres Landes entstehen.

Solche Projekte sind Steilvorlagen für den Unterricht. Mit ihnen lässt sich die Begeisterung von Kindern und Jugendlichen für mobile Kommunikation mit Aufträgen zum selbständigen Recherchieren eines bestimmten Lernstoffs verbinden.

An guten Ideen für das Unterrichten mit neuen Medien fehlt es wahrlich nicht. Rund 20 Workshops bieten Anregung unter Titeln wie: «Meine Klasse geht auf Sendung», «Digital Storytelling», «Trickfilmarbeit mit Kindern ab 5 Jahren» oder «Krieg in den Medien, ein multimediales Lernangebot».

Die Zürcher Tagung ist ausgebucht; das Interesse der Lehr-

personen am Thema so gross wie noch nie. «Unsere Erfahrung zeigt: Wenn sich Lehrerinnen und Lehrer den Einbezug von Internet, Handy und Kamera in den Unterricht zutrauen und die technischen Hürden abgebaut sind, wenden sie die neuen Medien mit Begeisterung an», sagt Matthias Fuchs, Bereichsleiter Unterrichtsentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH.

Auf der anderen Seite bestehen bei vielen Lehrpersonen immer noch Hemmschwellen, sich in die Welt der neuen Medien zu begeben. Und die Medienbildung muss sich ihren Raum im reichbefrachteten Schulprogramm immer wieder erobern. So soll zwar der Bereich ICT/Medien im kommenden «Lehrplan 21» (Bericht Seite 4) mehr Gewicht erhalten. Aber dieser Bereich bewegt sich im diffusen Raum der «überfachlichen Kompetenzen», und von einem eigenständigen Fach «Medienbildung», wie es Matthias Fuchs für wünschbar und nötig hält, ist man weit entfernt.

Hinzu kommt, dass auch der politische Eifer zur Förderung von ICT im Unterricht etwas erlahmt ist. «Von einer Aufbruchstimmung, wie sie vor

sieben Jahren beim Start des Projekts «Schulen ans Internet» herrschte, sind wir zurzeit weit entfernt», sagte an einem Podiumsgespräch im Rahmen der Tagung LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp. Die Suche nach Sponsoren für ICT-Projekte sei schwieriger geworden. Auch die Swisscom – grosszügigster Förderer der Schulvernetzung in der Schweiz – denke daran, bestimmte, über das Grundangebot hinausgehende Dienstleistungen für Schulen oder Kantone kostenpflichtig zu machen.

«Die Problematisierung der neuen Medien nimmt zu», stellte im gleichen Gespräch Nationalrätin Jacqueline Fehr (SP) fest. Zunehmend würden deren gefährliche Seiten stärker gewichtet als deren Nutzen und Chancen. Dabei gelinge es den meisten Jugendlichen recht gut, in dieser Welt «nicht verloren zu gehen». Fehr plädierte entschieden für die Etablierung der neuen Medien im Unterricht: «Was relevant ist im Leben der Kinder, muss auch Thema in der Schule sein.»

Weiter im Netz

www.medienbildung.ch
www.schweiz.ch

Technik-Nachwuchs gesucht

Techniker sind zwar langfristig gefragt, technische Ausbildungen jedoch sind in der Schweiz vergleichsweise wenig beliebt. Um dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu begegnen, lanciert Swissem (Verband der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) eine breit angelegte Nachwuchsinitiative. Diese hat zum Ziel, das Interesse für Technik zu wecken, das Image der technischen Ausbildungen zu verbessern und das duale Bildungssystem zu stärken. Info: www.tecmania.ch pd

Was, wann, wo

Was macht «gute Schüler»?

Dem Thema «Bildungserfolg und Bildungsmisserfolg» ist eine Weiterbildungsveranstaltung der Universität Freiburg am 27./28. November 2009 gewidmet. Die Leitung hat Professor Wilfried Kronig, der mehrere Nationalfondsprojekte zum Bildungserfolg und zur schulischen Selektion leitet. Er ist ausserdem Mitautor des neuen Buches «Noten, was denn sonst?!» aus dem Verlag LCH. Weitere Informationen: www.unifr.ch/formcont/de

Wings-Seminar 2010

Jedes vierte Schulkind leidet an Unterforderung. Diese überraschende Tatsache wird durch Studien gut belegt. Die Kinder reagieren darauf mit Kopfweh, Bauchschmerzen, Schlaflosigkeit oder Gereiztheit. «Wings 10», ein Intensivseminar für Begabungs- und Begabtenförderung, hilft Lehrpersonen, Unterforderung und hohe Begabungen zu erkennen sowie richtig darauf zu reagieren. «Wings 10» fokussiert auf die Motivation aller Schnellenden und die Förderung heller Köpfe vom Kindergarten bis an den Gymnasien und Berufsschulen. «Wings 10» findet vom 6. bis 10. April 2010 in Luzern statt. Anmeldungen vor dem 11. Januar 2010 profitieren von einem ermässigten Preis. Info: www.wingsseminar.ch

Winterferien für Familien

Winterferien sind erholsam und gesund, doch leider für viele Familien mit Kindern unbezahlbar. Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive hat attraktive Angebote für Familienferien, Gemeinschaftswochen für Alleinerziehende, Kinderlager und Ferien für Kinder aus der Schweiz bei Gastfamilien. Bereits ab 150 Franken sind vier erholsame Ferientage mit der ganzen Familie in winterlicher Umgebung möglich. Informationen: www.kovive.ch

Warum ein Mac?



Das ist genau die Frage,
die wir gern beantworten.



Microsoft Office-tauglich

Auf einem Mac erstellte Word, PowerPoint und Excel Dateien sind mit Windows kompatibel.



Kameras lassen sich leicht anschliessen

Dank vorinstallierter Treiber lassen sich Kameras und Drucker einfach anschliessen.



Wi-Fi fähig

Jeder neue Mac ist Wi-Fi fähig. Verfügbare Netzwerke werden automatisch angezeigt, sodass Sie mit einem Mausklick auf ein Netzwerk im Nu online sind.



Musik, Fotos und mehr

Mit einem Mac können Sie ganz leicht Fotos weitergeben, Musik genießen, eigene Fotobücher und Filme erstellen und mehr. Sogar sehr viel mehr.



Mac OS X Snow Leopard

Das Betriebssystem des Mac bietet mehr als 300 nützliche und nutzerfreundliche Funktionen, die alle sofort nach dem Einschalten bereit sind.



Und ja, ein Mac kann sogar Windows verwenden.

Wir sind die Apple Education Spezialisten in Ihrer Nähe.



www.dataquest.ch

Filialen: Bern, Biel/Bienne, Dietikon, Luzern, Schaffhausen, Thun, Zug, Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit
Hochschule für Wirtschaft

Betriebswirtschaft für Nonprofit-Organisationen Master of Advanced Studies

Eidgenössisch anerkannt, FIBAA akkreditiert
Start 2010: 5. Mai in Basel und 3. November in Olten.

Informationsabende, 18.30 – 20.00 Uhr

- **Basel:** Donnerstag, 3. Dezember 2009
FHNW, Dornacherstrasse 210
- **Olten:** Donnerstag, 21. Januar 2010
FHNW, Rigenbachstrasse 16

Weitere Daten siehe Homepage.

Information und Anmeldung

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
anke.rupp@fhnw.ch, T +41 61 337 27 51

www.masnpo.ch

THE CLIMATE
MYSTERY



«The Climate Mystery» ist eine internationale Online-Lernwelt, die Lehrpersonen als Rahmen oder Inspirationsquelle für den Unterricht zum Thema Klima mit 13- bis 16-jährigen Schülern nutzen können.

Mit Hilfe von Lernspielen arbeiten die Schüler an Lösungen für die Aufgaben. Lehrkräfte finden eine umfangreiche Auswahl an Materialien unter <http://swissinnovativeteachers.spaces.live.com>

«The Climate Mystery» ist live unter www.theclimatemystery.com

Microsoft® IT Academy Programm

Das IT Academy-Programm ermöglicht es Schulen günstig Microsoft e-Learningkurse anzubieten.

Durch Anwenderkurse über Microsoft® Office, Windows® bis hin zu IT Professional und Entwicklerkursen können sich Lernende, Lehrkräfte und Administratoren weiterbilden.

Fordern Sie per Mail einen Testzugang an.

security4kids



«Cyber-Mission»
Wettbewerb:

Gesucht ist die beste Story zu den Themen Sicherheit im Internet und Umgang mit dem Computer.

Schüler sollen ganz einfach am Computer mithilfe von Microsoft® Office PowerPoint® eine Foto-Story erstellen, die andere über die Gefahren aufklärt. Beteiligen Sie sich mit Ihrer Klasse und gewinnen Sie einen Erlebnistag bei Microsoft. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2010.

Mehr Informationen, Beispiele und Hilfen zum Erstellen der Foto-Story unter

www.security4kids.ch

Microsoft® Partners in Learning

Auskunft für alle genannten Initiativen bei
Claudia Balocco, Education Programs Manager
Microsoft Schweiz GmbH, Telefon 078 844 64 26
cbalocco@microsoft.com



... macht Üben attraktiver

- während 20 Jahren weiterentwickelt
- breites Angebot auch für Primarschulen
- verschiedene Installationsmöglichkeiten
- flexibler Einsatz (z. B. Lernen zu Hause)

Neu bei Revoca 5

- vereinfachte Suche
- mehr Hör- und Sprechübungen
- Lernzielüberprüfung (z.B. nach Envol und ESP)
- Lernstandsprotokolle
- Hilfe bei der Installation

- Jahreslizenz für Primarschulen, all inclusive: 230.-

Individuell oder zu zweit lernen

- Schüler/-innen übernehmen mehr Verantwortung
- Lehrpersonen werden frei für persönliche Hilfestellungen



Mit Revoca den individuellen Lernfortschritt begleiten

www.revoca.ch

Schulbücher und Lehrermedien für Ihren IT-Unterricht ab dem 1. Schuljahr!

Junge PC-Anwender
Jeder hat mal klein angefangen



www.herd.ch/schule

HERDT

KARAOKE

Sing-Spass der neusten Generation

1. Mikrofon am TV anschliessen
2. Lied-Nummer eintippen
3. Singen & Spass haben



ET-4500 SWISS EDITION
Mit 200 gespeicherten Songs in
5 Sprachen inklusive Mundart

199.-

www.magic-sing.ch

PrivatMarkt.ch Verlags AG • 9434 Au/SG • 071 74 74 365



<http://shop.privatmarkt.ch>

ICT-Sorglospakete für die Primar- und Sekundarschule

- ☒ anpassbare Computerpässe mit Internetunterstützung
- ☒ anpassbare Lehrmittel Word, PP, Excel für PC/Mac mit Video-Lehrfilmen
- ☒ E-Learningkurse Word, PowerPoint, Excel und Internet
- ☒ weitere Lehrmittel für den Schulbereich: Photoshop, iLife, iWork
- ☒ ECDL-Freifach einfach gemacht
- ☒ Teamfortbildungen in Ihrem Schulhaus
- ☒ kostenlose Präsentation aller Pakete in Ihrem Schulhaus



mehr Infos unter: www.computerschuledachsen.ch

Verflixt vernetzt: Wir geben uns zu billig preis

Geschäftemacher und Kriminelle handeln mit unserer Identität und nutzen unseren Leichtsinns am Computer.



Foto: Roger Wehrli

Kaum ein junger Mensch mehr, der nicht seine Freunde und den Rest der Welt an seinem Leben teilhaben lässt.

«Cyberspace is real and so are the risks that come with it.» – «Die virtuelle Welt ist Wirklichkeit und ebenso die Risiken, die sie mit sich bringt.» Dies sagte der offenbar auch in solchen Dingen erfahrene US-Präsident Barack Obama (Bericht Seite 12).

Nach Anzeichen für diese Entwicklung brauchen wir nicht lange zu suchen: «Datenklau-Verdächtiger nimmt sich in U-Haft das Leben», lautete kürzlich eine Schlagzeile von «Spiegel online». Der 20-jährige Mann soll persönliche Daten von mehr als einer Million Nutzerinnen und Nutzern des Portals «SchülerVZ» kopiert haben, um damit 80000 Euro zu erpressen. Die gestohlenen Datensätze – mit Jahrgang, Hobbys, Lieblingsmusik, Lieblingsfilmen usw. – wären geeignet (gewesen), nahezu jede Person eindeutig identifizierbar zu machen und wür-

den einen Abgleich mit anderen Datenbanken ermöglichen.

Der Datenklau geschah mittels eines «Crawlers», der nichts anderes tut als ein normaler Nutzer auch: Profilseiten öffnen, Informationen auslesen, Fotos anklicken... Nur tut er das sehr viel schneller. Software-Roboter sind ständig im Netz und sammeln den Inhalt von Internet-Sites. Soziale Netzwerke sind eigentlich vor solchen Sammlern geschützt – bis ein findiger Tüftler eine Sicherheitslücke findet. Weshalb der verhaftete junge Programmierer sich das Leben nahm, wurde vorerst nicht bekannt.

Aufgrund von Daten, die wir arglos preisgeben, wird im Internet mit unserer Identität gehandelt, erhalten wir Mails, die Superpotenz versprechen oder mit dem Rechtsanwalt drohen. Meistens ist das nichts als lästig und oft

gar zum Lachen in seiner Plumpheit. In einzelnen Fällen – die sich dennoch zum Beispiel in Deutschland zu Zehntausenden jährlich summieren – wird daraus handfester Betrug, werden Menschen Opfer von Cyber-Bullying oder Cyber-Stalking oder Schlimmerem (Bericht Seite 15).

«Je mehr Informationen man über sich und sein Umfeld preisgibt, desto grösser ist besonders im Internet die Gefahr, dass einem dies zum Verhängnis wird», schreibt der Eidgenössische Datenschutzbeauftragte Hanspeter Thür in einem exklusiven Beitrag für dieses Heft. Die folgenden Seiten sollen für dieses Thema sensibilisieren, ohne damit die schönen, spannenden, bildenden und vergnüglichen Seiten des Internets in den Schatten zu stellen.

Heinz Weber

Schulwebsites: Der Preis der Offenheit

Eine Schule ansprechend repräsentieren und dabei den Persönlichkeitsschutz der Beteiligten wahren: In diesem Spannungsfeld bewegen sich offizielle Schulwebsites. Während dieser Spagat gut gelingt, gehen Jugendliche selber mit ihren Daten im Web deutlich weniger sorgfältig um.

Wer in den vergangenen Jahren regelmässig Websites von Schulen in der Schweiz besucht hat, konnte beobachten, dass die Auftritte nüchterner, zurückhaltender geworden sind. Die nicht selten in Eigenregie entstandenen Internetpräsenzen der ersten Generation sind professionellen Umsetzungen gewichen.

Adrian Albisser

Wo einst lebhaft Bilder das Unterrichtsgeschehen dokumentierten und Lehrpersonen sich mit persönlichem Foto vorstellten, herrscht heute knapper, informativer Text vor. Grossen Anteil an dieser Entwicklung trägt die veränderte Wahrnehmung des Persönlichkeitsschutzes im Internet. Galt es vor zehn Jahren als schick, im Internet Persönliches wie Ferienfotos, sein Haustier oder seine Hobbys herzuzeigen, so wird heute vorsichtiger agiert; im Wissen darum, dass einmal veröffentlichte Daten im Web missbraucht werden können – sei es in der harmlosen Fassung, indem das Bild des eigenen Schäferhundes plötzlich auf einer anderen Website auftaucht, sei es in gravierendem Ausmass, indem persönliche Daten von Dritten «übernommen» und weiterverkauft werden, mit der Folge, dass man sich vor Werbezusendungen und Spam-Mails kaum mehr retten kann.

«Sehr zurückhaltend»

Um den Persönlichkeitsschutz auf Schulwebsites zu definieren, haben viele Kantone Richtlinien erlassen, an denen sich Schulen orientieren. Der Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich formuliert auf www.datenschutz.ch: «Schulen sollen auf ihren Websites die personenbezogenen Angaben von Schülerinnen und Schülern, aber auch weitere Personendaten sehr zurückhaltend veröffentlichen.» Konkret: Keine Personendaten von Schülerinnen und Schülern, allenfalls Klassenlisten mit Vorname, Fotos ohne Nennung des ganzen Namens. Und: «Primarschulen sollen

grundsätzlich davon absehen, auch nur die Vornamen von Schülerinnen und Schülern oder sogar weitere Personendaten auf ihrer Website zu veröffentlichen, selbst wenn die Zustimmung der Berechtigten vorliegt.» Dies deshalb, weil Kinder falsches Vertrauen zu fremden Personen fassen, wenn sie von diesen mit dem Vornamen angesprochen würden. Bei Lehrpersonen genüge es, die Funktion sowie Vor- und Nachnamen zu erwähnen. Fotos und weitere personalisierte Angaben seien nicht nötig. Viele andere Kantone kennen ähnliche Empfehlungen oder Weisungen. Und eine nicht repräsentative Tour d'Horizon durch 20 Websites von Deutschschweizer Volksschulen zeigt, dass diese angekommen sind und vornehmlich eingehalten werden. So zum Beispiel auf www.schule-urnaesch.ch, dem Schulauftritt der grössten Gemeinde des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Übersichtlich und ansprechend konzipiert, enthält diese Website sämtliche zentralen Informationen zur Schule, ohne dabei den Schulalltag aussen vor zu lassen. Personalisierte Bilder von Lernenden sind keine vorhanden, dafür Stimmungsbilder von speziellen Anlässen oder

Klassenfotos der Oberstufenklassen. Und auch Lehrpersonen sowie Schulkommissionsmitglieder werden auf Gruppenbildern mit Namen vorgestellt. «Wir bekommen von Eltern durchwegs gute Rückmeldungen zu unserem Internetauftritt», sagt der verantwortliche Schulleiter Martin Wehrle. «Die Publikation der Bilder ist mit den Lehrpersonen abgesprochen und wird von allen geschätzt.» Es sei ihm wichtig, von der Schule und den dort tätigen Personen einen Eindruck zu vermitteln, der Nähe schaffe und nicht anonym wirke. «Was aber nicht heisst, dass wir den Daten- oder Persönlichkeitsschutz untergraben. Auf E-Mail-Adressen oder direkte Kontaktangaben zu Lehrpersonen verzichten wir bewusst. Und personalisierte Schülerdaten veröffentlichen wir keine, diese werden selbst im schulinternen Intranet äusserst diskret behandelt», so Martin Wehrle.

Mit diversen Internetauftritten von Schulen betraut ist die Zürcher Firma Innovative Web, eine Schweizer Softwareunternehmung für eGovernment (www.i-web.ch). Sie hat bisher 61 Schulen mit dem Content Management System «SchulenWeb» zu einer neuen Web-



Exemplarisch für Hunderte von Schulwebsites: Die Schulgemeinde Urnäsch im Internet.

«Klassenfotos stellen – selbst mit Nennung des Vornamens – pragmatisch betrachtet kein Problem dar, wohl aber mit vollständigem Vor- und Nachnamen.»

Lorenz Ilg, Jurist und Internet-Experte

site verholten. Wie handhabt Innovative Web die Weisungen zum Persönlichkeitsschutz? Lorenz Ilg, Jurist und Mitgründer von Innovative Web, erklärt: «Streng juristisch gesehen gehören keine Personendaten von Schülerinnen und Schülern auf eine Schulwebsite. Klassenfotos alleine stellen – selbst mit Nennung des Vornamens – pragmatisch betrachtet kein Problem dar, wohl aber mit vollständigem Vor- und Nachnamen.»

Für spezielle Schulanlässe garantiere die Meinungsäusserungsfreiheit grundsätzlich das Recht, dazu passende Bilder zu publizieren. Innovative Web rate jedoch, bei Bildern, die ein Kind oder einen Jugendlichen prominent zeigten, das Einverständnis der Eltern einzuholen und solche Bilder auf eine Reklamation hin sofort vom Netz zu nehmen.

Lehrpersonen und Schulpfleger ins Netz?

Immer wieder zu Diskussionen führt die Frage, ob sich Schulpflegemitglieder oder Lehrpersonen mit Bild präsentieren sollen. Auch hier wünscht sich Lorenz Ilg einen pragmatischen Ansatz: «Schulpfleger präsentieren sich für die Wahlen in Lokalblättern und an Plakatewänden, wieso sollten sie dasselbe nicht auf der Homepage tun? Und Lehrer sind Aushängeschilder und «Anchor-people» für die Schule, deswegen sollten sie mit Foto auf dem Internetauftritt der Schule erscheinen.» Klar sei aber: Sträube sich eine Lehrperson oder ein Schulpflegemitglied gegen eine Veröffentlichung mit Bild, so sei davon abzusehen.

Lorenz Ilg gibt zu bedenken, dass sich im Zuge von Web 2.0 eine neue Sphäre zwischen das private und das öffentliche Leben geschoben habe. «Auf Social Networks wie Netlog oder Facebook stellen sich Schülerinnen und Schüler oft sehr ausführlich dar und erschaffen sich eine virtuelle Identität. Dort persönliche Bilder zu veröffentlichen ist rechtlich gesehen in Ordnung, wenn der Inhaber dies selber macht. Gleichzeitig wird aber gerne vergessen, dass diese Daten durch das Akzeptieren der Nutzungsbedingungen auch weiterverwendet werden dürfen.» Konsequenterweise müssten Eltern auch hier bei Verletzung des Persönlichkeitsschutzes ihrer Kinder aktiv werden,



Orientierung für surfende Kinder und Jugendliche: www.security4kids.ch

was in der Realität aber nicht passiere, sagt Lorenz Ilg.

Fokus auf Jugendliche

Dem Problem, dass Jugendliche ihre Daten im Internet zu unbedacht preisgeben, nehmen sich viele Initiativen und Ratgeber-Websites an. Mit den Portalen www.sicherheit-macht-schule.de und www.security4kids.ch thematisiert Microsoft den sicheren Umgang mit dem Internet und bietet neben grundlegenden Informationsideen für die Primar- wie die Oberstufe. Aktuell läuft auf security4kids.ch ein Fotostory-Wettbewerb, der Klassen animiert, sich mit sicherem Surfen auseinanderzusetzen. Umfassend auf die Mediennutzung Jugendlicher ausgerichtet ist www.jugendschutz.net. Hier werden Eltern darüber informiert, wie sie den Computer und den Internetzugang für Kinder sicherer einrichten können, und Lehrpersonen finden Unterrichtseinheiten zum Chatten oder zu Cyber-Bullying, der digitalen Version von Mobbing.

Als Einstieg in das Thema ist das Dossier «Sicherheit im Internet» auf educa.ch

gut geeignet. Die ausführliche Linksammlung verschafft einen Überblick über Themen und Angebote. Der kompetenten Internetnutzung widmet auch der Zentralschweizer Bildungsserver zebis.ch eine Themenseite (www.bit.ly/Uy2NQ), der Schwerpunkt liegt hier auf Hinweisen zum Chatten. Mit der Kampagne www.schaugenau.ch rückt die Stadt Zürich die virtuellen Spielplätze der Kinder und Jugendlichen ins Zentrum. Begleitet von Workshops und Infobroschüren informiert [schaugenau.ch](http://www.schaugenau.ch) Eltern und Jugendliche über Risiken im Netz, insbesondere mit Blick auf Social Networks und Chatten.

Die ungemütliche Vision des gläsernen Menschen, die letztlich durch die vernetzte Mediennutzung von Handy und Computer, aber auch durch Videoüberwachung im öffentlichen Raum entsteht, zeigt eine Flash-Animation auf www.panopti.com und www.onreact.com. Darin wird deutlich, dass der unbedachte Umgang Jugendlicher mit dem Handy oder im Internet unkontrollierbare Folgen hat.

Sich nicht über den virtuellen Tisch ziehen lassen

Gefälschte Kreditkarten, gestohlene Daten – jeder Fünfte wird Opfer von Betrügern im Internet, sagt Symantec, Anbieter von Sicherheitssystemen für Computer und Internet.



Foto: Roger Wehrli

Internet-Betrug lässt sich mit technischen Mitteln nur begrenzt abblocken.

13000 Websites werden laut Symantec pro Tag neu mit Viren infiziert, 62 Billionen Spam-E-Mails wurden 2008 verschickt. Symantec ist Anbieter von Sicherheits-, Storage- und Systemmanagement-Systemen für Privatpersonen und Unternehmen. Die Produkte, zum Beispiel «Norton 2010», schützen gegen Risiken im Internet. Keinesfalls seien nur «Schmuddelseiten» infiziert, sondern auch seriöse Web-Auftritte. Schnell sei ein Virus auf dem Computer und seien Daten «abgesaugt», warnte das Unternehmen an einer Medienkonferenz Anfang Oktober in Zürich.

Sabrina Meier

Der Schwarzmarkt mit gestohlenen Daten blüht. So kann laut Candid Wüest von Symantec eine gefälschte Kreditkarte bereits für fünf Cent erworben werden – natürlich mit Mengenrabatt. Eine neue Identität gefällig? Kein Problem. «Natürlich gibt es auch die schwarzen Schafe unter den schwarzen Schafen», so Wüest. Das heisst: Betrüger betrügen auch beim Betrügen und halten ihren «Kunden» gegenüber nicht Wort.

«Es geht nicht um deinen Computer, es geht um dich.» – So will die Firma Internetbenutzer auf Viren und Spyware und somit auf die Gefahren des Internets sensibilisieren. Denn Cybercrime mache vor niemandem halt – auch nicht in der Schweiz. Neue Software-Produkte sollen die «Ansteckungsgefahr» mindern. Das klappt nur teilweise, denn nicht immer sind Internetbetrüger auf technischer Ebene abzublocken.

Betrüger spielen mit Träumen

Die Kriminellen im Internet begehen vermehrt Trickbetrüge, ziehen ihre Op-

fer über den (virtuellen) Tisch. So berichten an der Symantec-Medienkonferenz zwei junge DJs, Philipp Jutz und Cristobal Puertas, über eine verhängnisvolle Begegnung via Facebook. «Wir haben einfach alle Freundschaftsanfragen bestätigt», sagt Philipp Jutz – ein fataler Fehler.

Jemand, der sich als Auftraggeber in Miami ausgab, erschlich sich das Vertrauen der beiden DJs. «Er hat mit unserem Ehrgeiz und unserem Traum gespielt», sagen diese. Die Person habe seriös gewirkt, und die beiden DJs seien auch vorsichtig gewesen, beteuern sie. Anrufe im Hotel in Miami, um zu überprüfen, ob der (vermeintliche) Auftraggeber das Hotel tatsächlich gebucht und bezahlt habe, bestärkten den Eindruck, alles sei in Ordnung.

Allerdings: Der Unbekannte, der vorgab, die DJs für eine Woche engagieren zu wollen, verlangte eine Vorauszahlung – die Jungs verlangten darauf ebenfalls eine Vorauszahlung ihrer Gage. Da war die Buchung des Hotels schnell storniert und waren sämtliche Daten des «Auftraggebers» gelöscht. Jutz und Puertas gründeten eine Gruppe auf Facebook; schnell erfuhren sie von weiteren Opfern dieses Trickbetrügers.

Selbst US-Präsident Barack Obama ist vor Übergriffen aus dem Internet nicht gefeit und ist laut Symantec bereits selbst zum Opfer geworden. Er sagt: «Cyberspace is real and so are the risks that come with it.»

Weiter im Netz

www.symantec.ch

Tipps für sicheres Surfen

- Keine Zugangsdaten und Passwörter im Internetbrowser sichern.
- Passwörter regelmässig ändern.
- Keinen Links in «zufällig» erhaltenen E-Mails oder von vermeintlichen bekannten Absendern folgen.
- Regelmässig die Daten auf dem Computer überprüfen und Backups erstellen.
- Software und Internetbrowser auf dem neuesten Stand halten.
- Keine Unbekannten auf Seiten wie Facebook als Freunde annehmen.
- Internetsicherheits-Software installieren.

Im Internet gilt: Vertrauen ist gut, Vorsicht und Zurückhaltung sind besser

Für Kinder und Jugendliche ist das Internet zu einem virtuellen Pausenplatz geworden, auf dem geplaudert, geflirtet und gezankt wird – in einem weltumspannenden und jedermann zugänglichen Raum.

Von Hanspeter Thür

Kaum ein Schüler, der sich in seiner Freizeit nicht auf Facebook tummelt, in Foren und Chats seine Meinung kundtut und seine Freunde und den Rest der Welt an seinem Leben teilhaben lässt. Was als vergnüglicher Zeitvertreib beginnt, endet aber nicht selten mit einem bösen Erwachen: Je mehr Informationen man über sich und sein Umfeld preisgibt, desto grösser ist besonders im Internet die Gefahr, dass einem dies zum Verhängnis wird.

Dank Standleitungen, leistungsstarken und zugleich erschwinglichen Computern und Mobiltelefonen hat das Internet in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dies gilt insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, für die es zu einem virtuellen Pausenplatz geworden ist, auf dem geplaudert, geflirtet und gezankt wird – in einem weltumspannenden und jedermann zugänglichen Raum.

Auf der Hut vor falschen Freunden

In den virtuellen sozialen Netzwerken (SNS) scheint es, und das nicht nur unter Jugendlichen, einen inoffiziellen Wettstreit darum zu geben, wer die meisten Freundinnen und Freunde aufweist. So werden auch völlig Unbekannte in den virtuellen Freundeskreis aufgenommen, womit sie Zugang zu Fotos, Adressen, Telefonnummern und anderen persönlichen Informationen erhalten. Je nach Einstellung erhalten zudem auch Dritte via Suchmaschinen Zugriff auf die User-Profile. Wer Foren, Chats, SNS oder Bewertungswebseiten wie myprof.ch einen Besuch abstattet, sieht rasch, wie mitteilbar sich viele der Nutzerinnen und Nutzer verhalten. Unter ihrem richtigen Namen veröffentlichen sie Privatfotos und ihre Kontaktangaben, geben Auskunft über ihre Ansichten und Interessen, erzählen Fremden von ihrem Intimleben oder lästern über ihre Lehrpersonen.

Diese Mitteilbarkeit hat jedoch ihre Tücken. Als kolossales Speichermedium hat das Internet ein ausgezeichnetes Langzeitgedächtnis und vergisst die publizierten Partyfotos oder Meinungsäusserungen nicht so schnell (oder gar nie), was den jungen Menschen bei der künftigen Suche nach einer Lehr- oder Arbeitsstelle zum Verhängnis werden könnte. Wie Umfragen zeigen, durchforstet in der Schweiz ein Grossteil der Personalverantwortlichen das Internet, um mehr über Stellenbewerber zu erfahren. Es kommt zudem vor, dass Schüler dem Cyber-Bullying oder Cyber-Stalking zum Opfer fallen und in Chats, Foren, SMS oder per E-Mail bedroht, gedemütigt oder belästigt werden. In den USA hatte sich eine Teenagerin, nachdem sie auf dem Netzwerk My Space von der Mutter einer Freundin bedroht und gekränkt worden war, sogar das Leben genommen.

Wachsameres Begleiten bringt mehr als Verbote

Wie können Eltern auf das Phänomen Internet reagieren? Sollen sie den Kindern das Surfen untersagen oder sie im Gegenteil sich selber überlassen und darauf zählen, dass sie von selbst den passenden Umgang mit ihrer Privatsphäre finden? Weder noch. Verbote sind schwer durchzusetzen, da sich den Kindern und Jugendlichen immer irgendwo eine Möglichkeit bietet, ins Internet zu gelangen. Auch ist ein striktes Verbot der Webnutzung eher kontraproduktiv, da so die Neugierde nach diesem Medium noch verstärkt wird. Zudem riskieren Heranwachsende mit geringer Kompetenz in den neuen Technologien schulisch und beruflich ins Hintertreffen zu geraten.

Beim unbeaufsichtigten Surfen wiederum besteht die Gefahr, dass die Jugendlichen ihrer eigenen Mitteilbarkeit zum Opfer fallen. Jüngere Menschen, insbesondere Kinder, verhalten sich im Umgang mit Computer und Handy häufig

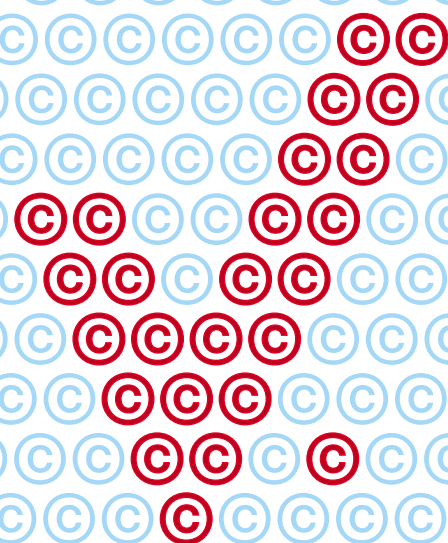


Hanspeter Thür (geb. 1949), seit 2001 eidgenössischer Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragter

arglos und naiv und haben eine geringere Hemmschwelle, Persönliches von sich preiszugeben.

Deshalb ist es wichtig, dass Eltern und Lehrer den Medienkonsum des Nachwuchses mit wachsamem Auge begleiten und, anstatt vom hohen Ross zu predigen, auch bereit sind, die medialen Angebote selbst zu erkunden. Zur Begleitung gehört, dass man die Jugendlichen über potentielle Gefahren aufklärt und ihnen einige Verhaltensregeln mit auf den Weg gibt. Zum Beispiel sollten sie so wenige persönliche Daten wie möglich preisgeben und in Foren oder Chats Pseudonyme verwenden. Der Schutz der eigenen Passwörter und respektvoller Umgang mit anderen Personen im Web sind weitere Punkte, die es zu beachten gibt. Ausführliche Tipps zum Datenschutz im Internet finden Interessierte auf der Webseite des eidgenössischen Datenschutzbeauftragten: www.derbeauftragte.ch

FAIR KOPIEREN! URHEBERRECHT ACHTEN.



Das Urheberrecht gilt auch für Lehrmittel. Lehrpersonen sind allerdings privilegiert und dürfen für den Unterricht in der Klasse Ausschnitte aus veröffentlichten Werken kopieren.

Fragmente: Nur Ausschnitte kopieren.

Kopieren oder digitalisieren Sie nur Ausschnitte von Lehrmitteln, nicht aber ganze Kapitel oder mehr. Geben Sie immer die Quelle an (Autor, Titel, Verlag).

Alleinnutzung: Zusammenkopierte Lehrmittel nie weitergeben.

Lehrmittel, die Sie aus kopierten Inhalten neu zusammenstellen, dürfen nur Sie persönlich verwenden. Das Weitergeben an andere Lehrpersonen ist nicht erlaubt.

Intranet: Vervielfältigen nur für internen Gebrauch.

Einzelne digitalisierte Ausschnitte aus Lehrmitteln dürfen Sie im Intranet Ihrer Schule anderen Lehrpersonen zugänglich machen, niemals aber ins Internet stellen.

Rücksprache: In Urheberrechtsfragen den Verlag konsultieren.

Verlage können Genehmigungen zur Vervielfältigung erteilen und eine Nutzungsabgeltung berechnen. Fragen Sie dort nach, wenn Sie nicht sicher sind.

Unerlaubtes Vervielfältigen ist strafbar, schädigt Verlage und Autoren und gefährdet damit Qualität und Aktualität Ihrer Lehrmittel. Achten Sie das Urheberrecht – kopieren Sie fair. Weitere Informationen finden Sie unter www.fair-kopieren.ch

Lehrerinnen und Lehrer am digitalen Pranger

Gegen Verunglimpfungen und Verletzungen der persönlichen Würde im Internet – Cyber-Bullying – können und sollen sich betroffene Lehrpersonen wehren. Eine Bewertung ihres Unterrichts im Netz jedoch müssen sie, zumindest nach einem höchstrichterlichen Urteil in Deutschland, ertragen.

Es ist nicht neu, dass die Qualität des Unterrichts oder Marotten von Lehrpersonen durch ihre Schützlinge dokumentiert werden und dabei Lehrerinnen und Lehrer auch Kritik erfahren. Schon früher gab es Schülerzeitungen mit harten Äusserungen, oder unvorteilhafte Fotos von missliebigen Pädagogen wurden herumgereicht. Heute erhalten solche Handlungen eine neue Qualität durch die Möglichkeit, im Internet oder mit dem Handy Texte, Fotos oder Videos rasch, weltweit und dauerhaft zu publizieren und auch zu manipulieren.

Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Lehrpersonen werden auf sogenannten Social-Communities wie Netlog, Facebook, schülerVZ, tillate.com, meinbild.ch als auch in Chatforen beschimpft oder aufs Übelste verunglimpft. Cyber-Bullying ist ein Phänomen, das sich schnell verbreitet und bereits in zahlreichen Schulen auch in der Schweiz anzutreffen ist. Opfer sind nicht nur Lehrpersonen, sondern sehr oft auch Schülerinnen und Schüler.

Unter dem Begriff Cyber-Bullying – auch Cyber-Mobbing – sind anonyme Formen eines aggressiven Verhaltens, die online gegenüber anderen Nutzern ausgeübt werden, zu verstehen. Dies können Beleidigungen, Beschimpfungen oder abwertende Kommentare sein. Belästigungen erfolgen durch wiederholte zielgerichtete Attacks, sei es von unbekannten Usern in Social-Communities oder Bekannten aus dem realen Umfeld – wie kürzlich geschehen mit einem fiktionalen Sexinsekt im Internet mit Foto und Telefonnummer einer Lehrerin.

Das Anschwärzen oder die Verbreitung von Gerüchten über ein Opfer geschieht mit Texten, Fotos oder Videos, die dann ins Internet gestellt oder direkt an andere verschickt werden. Ein Täter tritt unter falschem Namen auf, indem er das Profil seines Opfers benutzt, um mit dessen vermeintlicher Identität beispielsweise eine Lehrperson zu beschimpfen.

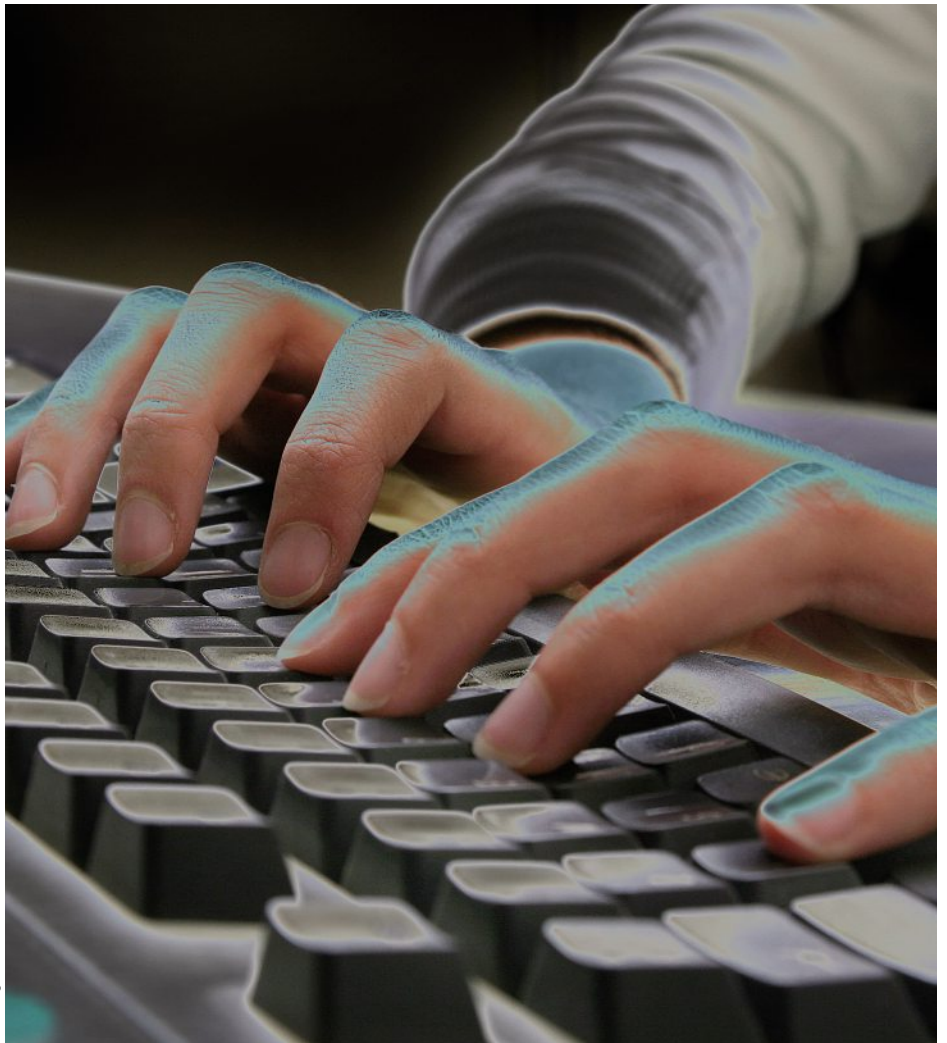


Foto: Roger Wehrli

Die Anonymität im Internet senkt die psychologische Schwelle zum Mobbing.

Unter der Vorgabe einer vermeintlich privaten Unterhaltung werden anschliessend intime Details bzw. peinliche Aufnahmen im Netz verbreitet. Jugendliche werden aus Instant-Messenger-Gruppen ausgeschlossen oder dürfen in Online-Games nicht mehr mitmachen.

Beim Cyber-Stalking werden Opfer systematisch und fortwährend belästigt oder gar bedroht. Unter Cyber-Threats fällt die offene Androhung von Gewalt, jemanden zu verletzen oder gar zu ermorden. Die Grenze zwischen dem realen Mobbing an einer Schule und Cyber-Bullying ist oft fließend. Cyber-Bullying

ermöglicht es aber, dass Mobbing nicht mehr nur auf den Schulbereich begrenzt bleibt, sondern zeit- und raumunabhängig fortgesetzt werden kann. Zudem ist aufgrund der Anonymität im Internet die Schwelle zum Online-Mobbing weitaus geringer als beim direkten Mobbing.

Opfer können und sollen sich wehren

Was ist zu tun, wenn Fotos der eigenen Person z.B. in Sexbilder montiert oder man sich als Opfer einer «Hinrichtung» im Internet findet? Völlig falsch wäre es, still vor sich hin leiden und sich fragen, was dazu geführt hat. Zuerst gilt es, das

Erfahrungen zeigen, dass eine gezielte Aufklärung der Lernenden zu einer deutlichen Verringerung der Vorfälle an Schulen und zu einem rücksichtsvolleren Umgang untereinander geführt hat.

Beweismaterial zu sichern. E-Mails, Fotos, Videos, Handybotschaften, aber auch Texte mit beleidigenden oder bedrohlichen Inhalten in Social Communities, sind sofort zu speichern oder auszudrucken. Um weiteren Schaden zu verhindern, ist unverzüglich gegenüber dem Betreiber der entsprechenden Homepage, allenfalls unter Androhung von Schadenersatz und strafrechtlichen Schritten, ein Löschungsanspruch geltend zu machen. Entsprechende Musterbriefe finden sich auf der Seite des eidgenössischen Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragten.

Verletzungen der Persönlichkeit

Lehrerinnen und Lehrer sind keine Personen des öffentlichen Interesses oder der Zeitgeschichte. Sie können sich daher voll und ganz auf den Schutz ihrer Persönlichkeit, den Schutz der Privatsphäre sowie auf zahlreiche Normen des Strafrechts berufen. Darunter fallen unter anderem die Tatbestände von Drohung als auch Nötigung, Gewaltdarstellungen, sexuelle Belästigung, Pornografie sowie Rassendiskriminierung.

Schülerinnen und Schüler dürfen beispielsweise mit dem Handy keine heimlichen Fotos oder Videoaufnahmen von Lehrpersonen bzw. vom Unterricht machen und diese auch nicht im Internet veröffentlichen. Bei einer rechtswidrigen Verletzung der Persönlichkeit durch eine unbefugte Veröffentlichung von Bildern und Tonaufnahmen im Internet, besteht ein zivilrechtlicher Anspruch auf Unterlassung und Beseitigung, allenfalls auch ein Anspruch auf Schadenersatz und Genugtuung.

Die Handlung des Täters ist in den meisten Fällen auch strafrechtlich relevant. So wäre im vorliegenden Fall ein Strafantrag wegen Verletzung des Geheim- oder Privatbereichs durch Aufnahmegeräte möglich. Gravierende Fälle von Persönlichkeitsverletzung sind konsequent zur Anzeige zu bringen. Wichtig zu wissen ist, dass selbst bei einem begründeten Verdacht Lehrpersonen nicht selber den Speicher eines Handys oder eines nicht der Schule gehörenden Computers kontrollieren dürfen. Zulässig ist die Einsichtnahme aber mit dem Einver-

ständnis der Schülerin oder des Schülers bzw. deren Erziehungsberechtigten.

Immer sind neben den zivil- und strafrechtlichen Massnahmen auch schulische Disziplinarmassnahmen bis und mit Schulausschluss möglich und in schwereren Fällen auch geboten. In allen Fällen von Cyber-Bullying sollten die Eltern informiert werden. Diese wissen oft nicht, welche Fähigkeiten, aber auch kriminelle Energie ihre Kinder im Umgang mit Neuen Medien entwickeln können.

Nebst diesen repressiven Ansätzen ist ein vermehrtes Augenmerk auf die Prävention zu legen. Die beste Vorbeugung gegen alle Formen von Gewalt ist ein von gegenseitiger Wertschätzung geprägtes Schulklima. Teil der Medienbildung und Medienerziehung ist notwendigerweise auch die Auseinandersetzung mit rechtlichen und ethischen Fragen. Hierzu gehört ein verbindlicher, idealerweise gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erarbeiteter Verhaltenskodex bezüglich Umgang mit Medien wie Internet, Handy, MP3-Player und Spielkonsole. Erfahrungen zeigen, dass gezielte Aufklärung der Lernenden zu deutlicher Verringerung der Vorfälle an Schulen und zu einem rücksichtsvolleren Umgang untereinander geführt hat.

Bewertung ist zulässig

Nicht unter den Begriff Cyber-Bullying fallen Bewertungen von Lehrpersonen in Internetforen. Der deutsche Bundesgerichtshof fällte im Juni 2009 ein auch auf Schweizer Verhältnisse übertragbares Urteil über das Bewertungsportal SpickMich.de. Das Gericht kommt zum Schluss, dass die Bewertungen keinen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Lehrpersonen darstellen. Eine Schmähkritik oder auch ein «An-den-Pranger-stellen» sei nicht gegeben. Wegen der Wirkungen, die ihre Tätigkeit für die Schülerinnen und Schüler hat, müssen sich Lehrpersonen im beruflichen Bereich auf die Beobachtung ihres Verhaltens durch eine breite Öffentlichkeit einstellen. Die Benotung von Lehrpersonen, so das Urteil, könne den Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern zur Orientierung dienen

und zu wünschenswerter Kommunikation, Interaktion sowie erhöhter Transparenz führen.

Zur Tätigkeit von Lehrpersonen gehört naturgemäss die Bewertungsfunktion. Es liege deshalb nahe, diese im Rahmen von Feedback oder Evaluation zurückzugeben. Das Gericht schützte auch die anonyme Bewertung: Die Verpflichtung, sich zu einer bestimmten Meinung zu bekennen, würde die Gefahr begründen, dass die Kinder und Jugendlichen aus Furcht vor Repressalien oder sonstigen negativen Auswirkungen ihre Meinung nicht äussern.

Es ist durchaus verständlich, dass die Betroffenen bei negativer Bewertung ein Interesse am Ausschluss der Daten haben. Lehrpersonen sollten jedoch ein professionelles Interesse haben, sich im Rahmen einer pädagogischen Feedback-Kultur von ihren Schülerinnen und Schülern bewerten zu lassen, und nicht zu warten, bis sie sich negativ bewertet auf SpickMich.de oder MeinProf.ch wiederfinden. Das Internet ist zwar ein rechtlich zulässiger, aber menschlich und pädagogisch ungeeigneter Ort für solche Rückmeldungen.

Weiter im Netz

www.educa.ch – Toplink Cyber-Bullying auf dem Schweizer Bildungsserver

www.klicksafe.de – Tipps und Materialien zu den wichtigsten Jugendmedien-schutz-Themen sowie aktuelle Informationen zu Chancen und Risiken der Internetnutzung

www.edoeb.admin.ch – Homepage des eidgenössischen Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragten

www.bundesgerichtshof.de – Mit Urteil des deutschen Bundesgerichtshofs vom 23. Juni 2009 VI ZR 196/08

www.spickmich.de

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Telefon 071 845 16 86, info@schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Alu-Kreativ-Wettbewerb für kleine und grosse Alukünstler

Gesucht: Kunstwerke aus Aluverpackungen zum Thema **andere Länder, andere Völker, andere Kulturen.**

Erneut sucht die IGORA-Genossenschaft für Aluminium-Recycling pfiffige, fantasievolle Kunstobjekte aus leeren Aluverpackungen zum neuen Wettbewerbsmotto: **andere Länder, andere Völker, andere Kulturen.** Tauchen Sie ein in die grosse weite Welt. Erleben und gestalten Sie zum Beispiel die vielen europäischen Völker von Nord bis Süd, die imposanten Wolkenkratzer in Amerika oder die traumhaften asiatischen Sandstrände. Den Ideen und Träumen sind keine Grenzen gesetzt. Gestalten Sie einfach, was Ihnen spontan zu **andere Länder, andere Völker, andere Kulturen** einfällt.

Teilnahmebedingungen

Mitmachen können alle kreativen Alufans: Einzelkünstler, Gruppen und Schulen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Einzige Bedingung: das Kunstwerk soll aus leeren Aludosen, Aluschalen oder Alutuben und nicht grösser als B 50 x T 50 x H 80 cm sein.

Der Wettbewerb wird in drei Kategorien durchgeführt:

- 1 Kategorie für Kinder bis 10 Jahre (Einzelkünstler und Gruppen)
- 1 Kategorie für Jugendliche von 11 bis 16 Jahre (Einzelkünstler und Gruppen)
- 1 Kategorie für Erwachsene

Jury

Der bekannte Künstler Rolf Knie ist Jurypräsident und beurteilt zusammen mit einer Fachjury die Gesamtwirkung, die Originalität, die Fantasie, die Aussagekraft und den Aufwand der Wettbewerbsobjekte. Wichtig: nur leere Aluverpackungen verwenden.

Ausstellung/Preisverleihung/Versteigerung

Die meisten Kunstwerke sind im Sommer 2010 in Knies Kinderzoo in Rapperswil ausgestellt. Die Preisverleihung findet im September 2010 ebenfalls in Knies Kinderzoo statt. Einige Wettbewerbsarbeiten werden nach der Preisverleihung wiederum zugunsten von Pro Infirmis versteigert.

Die Veranstalter behalten sich das Recht vor, die eingereichten Werke auch publizistisch zu verwenden und an Ausstellungen zu präsentieren. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Tipps und Tricks zum Gestalten mit Aluminium

Wer aus leeren Aluverpackungen ein Kunstwerk gestaltet, beachte bitte Folgendes:

- **Bei der Arbeit unbedingt Lederhandschuhe tragen!**
Beim Schneiden und Feilen von Alublech entstehen messerscharfe Kanten!
- **Schneiden:** Mit einer guten Haushaltschere, einer Profi-Bleischere oder einer Metallsäge lässt sich Aluminium mühelos schneiden.
- **Formen:** Mit Hammer und Flachzange bringen Sie das Aluminium in die gewünschte Form.
- **Zusammenfügen:** Zum Zusammenfügen von Aluteilen eignen sich am besten Blechschrauben, Nieten oder Nägel (beim Löcherbohren die Blechteile mit Zwingen gut festmachen).
- **Als Klebstoff** sind Zweikomponentenkleber wie Araldit oder Silicon zu verwenden (Heissleim nicht geeignet).

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an info@igora.ch.



Rolf Knie ist Jurypräsident!

Das können Sie gewinnen

Kategorie Kinder bis 10 Jahre

- **Einzelkünstler:** 7 Gewinner, pro Gewinner 1 Goldvreneli im Wert von ca. CHF 200
- **Gruppen:** 7 Gewinner, pro Gewinner 1 gefülltes Sparschwein im Wert von 350 Franken

Kategorie Jugendliche 11 bis 16 Jahre

- **Einzelkünstler:** 7 Gewinner, pro Gewinner 1 Goldvreneli im Wert von ca. CHF 200
- **Gruppen:** 7 Gewinner, pro Gewinner 1 gefülltes Sparschwein im Wert von 350 Franken

Kategorie Erwachsene

- **Gold** 3 Gewinner, pro Gewinner 4 Goldvreneli im Wert von ca. CHF 800
- **Silber** 3 Gewinner, pro Gewinner 2 Goldvreneli im Wert von ca. CHF 400
- **Bronze** 3 Gewinner, pro Gewinner ein 10er-Goldvreneli im Wert von ca. CHF 120



IGORA-Genossenschaft für Aluminium-Recycling
Bellerivestrasse 28 Tel. 044 387 50 10
Postfach, 8034 Zürich www.igora.ch

igora^{alu}

In Partnerschaft **KNIES KINDERZOO**
RAPPERSWIL

pro infirmis
Die Organisation für behinderte Menschen

Hier abtrennen!

Mitmachen lohnt sich

Bitte die Wettbewerbsarbeit zusammen mit dem vollständig ausgefüllten und gut lesbaren Antworttalon bis zum **15. Mai 2010** an die untenstehende Lieferadresse senden:

Name/Vorname (Lehrperson)

Name/Vorname der Künstler (Kinder/Jugendliche)

Bezeichnung Schule
(für Korrespondenz)

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Kategorie (zutreffendes ankreuzen)

- ☐ **Kinder bis 10 Jahre** ☐ **Jugendliche 11 bis 16 Jahre** ☐ **Erwachsene**
- ☐ Gruppe ☐ Gruppe
- ☐ Einzelkünstler ☐ Einzelkünstler

Name des Wettbewerbsobjekts

☐ Ich gebe das Kunstobjekt für die Versteigerung frei. Der Erlös kommt Pro Infirmis zugute.

☐ Ich gebe meine Kunstwerk nicht in die Versteigerung.

Unterschrift

Bitte bis zum **15. Mai 2010** einsenden an: **3-D-ART AG, Cheerstrasse 16, 6014 Luzern/Littau.** Bei persönlicher Anlieferung bitte vorher anrufen: Tel. 041 250 60 60.

WICHTIG: Vergessen Sie nicht, Ihrer Wettbewerbsarbeit diesen Talon beizulegen!

Was wird eigentlich gespielt beim «Gamen»?

Keine andere Art der Computernutzung wirft so viele Fragen auf wie die Spielwelt. Sind Kinder, die Games spielen, per se gefährdet? Oder können solche Spiele auch positive Auswirkungen haben – zum Beispiel ein verbessertes räumliches Visualisierungsvermögen?



Foto: Roger Wehrli

Die Spielwelt macht Kinder und Jugendliche oft glücklich. Sie hält mehr Erfolgserlebnisse bereit als die Realität.

Die Wissenschaftler und deren diverse Studien kommen zu keinem eindeutigen Resultat – aber die Frage, was Jugendliche bei ihrem mehrstündigen Verweilen in virtuellen Welten suchen, welches ihre Spielmotivation ist, hilft uns einzuschätzen, ob sie gefährdet sind oder nicht. Laut Suchtprävention Zürich gelten in der Schweiz sechs Prozent der User als internetsüchtig. Wie viele davon Kinder und Jugendliche sind, ist nicht ersichtlich.

Natalie Eberle

Die Verlockungen der Computerspiele sind vielfältig: Kinder und Jugendliche können zum einen neue Identitäten ausprobieren und in einem geschützten Rahmen soziale Verhaltensweisen erproben. Im Weiteren macht die Spielwelt oft glücklich – jedenfalls sind die Erfolgsmomente im Vergleich zur Realität viel häufiger: Viele Kinder und Jugendliche suchen bei Onlinespielen die

Bestätigung, die sie in der realen Welt nicht bekommen. In den meisten Multi-User-Onlinespielen (War of Warcraft, Call of Duty, Counterstrike etc.) werden die Jugendlichen in eine Gruppe eingebunden und erhalten damit eine Rolle, die mit spezifischen Aufgaben verbunden ist, aufgrund deren sie Verantwortung übernehmen müssen – ebenfalls im Gegensatz zur Realität, in der die Lernfelder, in denen Jugendliche Verantwortung übernehmen können, sehr beschränkt sind.

Multiplayergames erlauben es zum Beispiel, Loyalität und Solidarität zu erlernen. Zudem werden die Jugendlichen dort als Spieler ernst genommen und erhalten alle die Chance zu gewinnen. Physische Handicaps, die den Jugendlichen in der Realität das Leben erschweren, sind in der Virtualität nicht relevant. Ganz oben auf der Skala der Lieblingsspiele vieler Jugendlicher finden sich Egoshootergames. Auch wenn es nicht erwiesen ist, dass diese Auswirkungen

auf reale Handlungen im Leben der Jugendlichen haben, soll hier doch noch gesagt werden, dass das Erproben von Gewalthandlungen in einem real dargestellten Setting sehr wohl hinterfragt werden darf – im Sinne von: Welche Einflüsse haben solche Games auf den Habitus von Jugendlichen? Was für eine Art der Konfliktlösung wird hier eingeübt? Was für Weltbilder werden portiert? Die Tatsache, dass die Spiellandschaft, sowohl von den Herstellern als auch den Nutzern, bis heute noch sehr männerdominiert ist, spiegelt sich in vielen Spielinhalten wider.

Eltern sind oft überfordert

Auch in diesem Feld besteht das Problem, dass viele Kids damit allein gelassen werden und die Eltern mit ihren spielwütigen Kids oft überfordert sind. Auch im Bereich der Games kann die Jugendarbeit sehr wohl einiges bewirken: Beispielsweise könnten öfters LAN-Partys (Partys, an denen viele Spieler in ei-

Will man mit Kindern über die Inhalte und Auswirkungen der Spiele sprechen, so verschliessen sich viele. Gelingt es aber, sie als Experten anzusprechen, sind Gespräche einfacher zu führen.

nem grossen Raum gemeinsam gegen- einander spielen) organisiert werden. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Spielende an solchen Partys ihre aufgebauten Aggressionen schneller und besser wieder abbauen als die, die alleine zu Hause spielen. Der direkte Kontakt zu den Gegnern ermöglicht einen realen Austausch. Bei solchen Veranstaltungen können auch die Spielinhalte diskutiert und kann das Suchtverhalten direkt angesprochen werden. Es ist auch interessant, solche Anlässe für Eltern zu organisieren und die Jugendlichen als «Supporter» einzusetzen.

Im Rahmen einer Studie von Stefan Reichart (G.A.M.E., Bundesverband der Entwicklung von Computerspielen 2007) für das «Games & Marketing Forum» zeigten sich folgende Tendenzen: An erster Stelle der Beliebtheit stehen die Online-Spiele. Sie sind die grossen Gewinner der Game-Industrie mit einem jährlichen Wachstum von 39,5% innerhalb der letzten zehn Jahre. Diese Spiele werden im Netz gratis zur Verfügung gestellt, ohne dass ein Programm installiert werden muss. An zweiter Stelle der Beliebtheitskala stehen die Mobilspiele mit 31,7% – in grossem Abstand gefolgt von den Konsolespielen: mit 8,3%. Auf dem letzten Platz finden sich die üblichen Computerspiele mit einer geringen Zuwachsrate von gerade noch 2%.

Wer spielt und wie wird gespielt?

Was die Zusammensetzung der Nutzergruppe angeht, zeigt sich, dass in Deutschland 54% der Spielenden – wobei es sich gleichzeitig um die altersmässig älteste Spielgruppe handelt – Freizeitspielende sind, die sich am liebsten mit Fun-, Sport- oder Geschicklichkeitsspielen beschäftigen. 24% sind Gewohnheitsspielende, die in den Games Entspannung, Geselligkeit und Zeitvertreib suchen. 11% spielen am liebsten Denkspiele; diese Nutzerinnen und Nutzer sind eher jung und suchen die intellektuelle Herausforderung. Bei 6% ist es der Kitzel des «Abenteuers», der lockt, während 5% Intensivspielende sind, die ebenfalls eher im jüngeren Alterssegment zu finden sind und am liebsten Multiplayer-Games spielen.

Im Allgemeinen zeigt sich, dass die Leute – ob nun am Computer oder an der Konsole – gerne mit anderen spielen. Das Gemeinschaftsspiel von gestern hat sich in den virtuellen Raum verlegt. In Japan zum Beispiel ist es heute nicht unüblich, dass sich am sonntäglichen Familientreffen alle um die Playstation (oder andere Konsolespiele) scharen. Dass Jugendliche und Kinder durch Spiele die Möglichkeit erhalten, etwas im Team zu tun, Geschicklichkeit zu erlangen und Erfolge zu erleben, kann für ihre Entwicklung nur positiv sein. Wichtig dabei ist, dass sie auch in der realen Welt Freiräume und Lernfelder erhalten, in denen sie Verantwortung, Teamgeist, Loyalität und Ausdauer erproben können.

Weiter im Text

«Gametypen» – Tabelle Seite 20

Die Autorin

Natalie Eberle, MAS Digitale Medien, vormals Jugendarbeiterin im Gemeinschaftszentrum Heuried, Zürich, jetzt im Quartiernetz Friesenberg zuständig für die Gemeinwesenarbeit.

Informationen bei okaj

Der vorliegende Text basiert zum Gross- teil auf einem Beitrag im okaj-Fokus 1/09 «Jugendarbeit und neue Medien». Herausgeberin der Themenhefte ist okaj zürich, der Dachverband der kantonalen Kinder- und Jugendförderung. Interessierte können Exemplare des fokus- Themenheftes «Neue Medien in der Ju- gendarbeit» mit einer E-Mail an info@okaj.ch zum Preis von Fr. 8.– (zzgl. Ver- sand) bestellen.

Informationen unter [www.okaj.ch/okaj/ publikationen/okaj-fokus](http://www.okaj.ch/okaj/publikationen/okaj-fokus)

zischtig.ch – Rat für Eltern und Lehrpersonen

Wie Computerspiele thematisieren?

Kinder und Jugendliche sprechen nur ungern über den Inhalt von Computerspielen. Wenn mit einer Konsole am Fernseher gespielt wird, dann am liebsten ohne Beobachtung. Wenn man mit ihnen über die Inhalte und Auswirkungen dieser Spiele sprechen möchte, so verschliessen sich viele Kinder. Gelingt es aber, sie als Experten anzusprechen, so zeigen sie sich viel offener und Gespräche sind einfacher zu führen.

Altersbegrenzung beachten

Die Spielindustrie bezeichnet ihre Angebote oft freiwillig mit Altersbeschränkungen. Das Gespräch über diese Limiten ist wichtig. Und wenn es um kopierte Software geht, ist es unverzichtbar! Meist sind es die Jungs, die auf der Suche nach dem Spielkick sind. Wie beim Erkunden von Communities, spielt auch hier der «Trieb zur Forschung und Entdeckung» eine wichtige Rolle. Sie wollen neue Spielwelten entdecken, Rollen und Spielverläufe beherrschen. Das ist nicht grundsätzlich schlecht, sondern entspricht der normalen Entwicklung. Doch es ist schnell so, dass die aktuellen Spiele keine Spannung mehr bieten. Somit suchen die Jungen nach neuen Herausforderungen. Über Freunde, grössere Geschwister oder Downloads kommen sie meist leicht an neue Spiele heran. Leider sind darunter auch solche, die für ihr Alter nicht geeignet sind.

Das Angebot von zischtig.ch hat das Ziel, Schülern und Jugendlichen einen sicheren und produktiven Umgang mit Bildschirmmedien im Allgemeinen, Internet und Chat im Speziellen beizubringen. Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass diesbezüglich grosser Handlungsbedarf besteht. Die Veranstaltungen für Schul- klassen und Eltern zeichnen sich durch einen starken Praxisbezug und verständliche pädagogische Konzepte aus. Informationen: www.zischtig.ch

Gametypen – von Action bis Strategie

Kategorie	Merkmale/Inhalt	Potenziale und Gefahren
Action-Adventures	Abenteuergeschichte im Real-Time-Modus. Spieler müssen unter Zeitdruck handeln – auch kämpferische Herausforderungen	Steigert Konzentrationsfähigkeit, Vorstellungsvermögen
Action-Strategie	Handlungen erfolgen direkt im Real-Time-Modus, Handlungsdruck erfordert ständige Konzentration und schnelle Handlungsbereitschaft. Historische/Fantasy-Settings	Steigert Konzentrationsfähigkeit, Einüben von strategischen Entscheiden, gesteigerte «kontrollierte Aufmerksamkeit»
Adventures	In sich geschlossener Geschehensablauf, erfordern strategische Überlegungen, taktische Entscheidungen	Einüben von strategischen Entscheiden
Beat em Up/Duel-Fighter (Prügelspiele)	Anhand schneller Tastenkombinationen muss die eigene Spielfigur Gegner (Computer/Mitspieler) besiegen	Koordination von Augen und Hand
Denken/Geschicklichkeit	Denk- oder Geschicklichkeitsaufgaben unterschiedlichen Grades, erfordert Konzentration, Ausdauer und hohe Frustrationstoleranz	Steigert Konzentrationsfähigkeit, je nach Spiel: positiver Einfluss auf räumliches Vorstellungsvermögen
Edutainment	Spielerisches Erlernen einer Tätigkeit	Aneignen von Wissen
Gesellschaftsspiele	Basieren auf Brett-, Karten- oder Würfelspielen	Spielerisches Lernen von Umgang mit Verlieren und Schadenfreude
Jump&Run	Mit Spielfiguren müssen Landschaften durchlaufen und Aufgaben erledigt werden – teilweise kampforientiert	Koordination von Augen und Hand, gesteigerte «kontrollierte Aufmerksamkeit»
Online-Spiele	Computerspiele, die nur online – im Internet gespielt werden können	Abhängig vom Spiel
Rennspiele	Ziellauf (Auto, Motorrad) steht im Mittelpunkt	Je nach Spiel: gesteigerte «kontrollierte Aufmerksamkeit»
Rollenspiele	Geschichten können mit unterschiedlichen Charakteren erlebt werden – meist mystisch verpackte Spielgeschichte	Hineindenken in andere Charaktere
Shooter-/Ego-Shooter	Spieler steuert aus Ich-Perspektive (Kamera) durch meist realistisch anmutende Schiess- und Kriegsszenarien, möglichst schnell, taktisch überlegen und orientierungssicher	Einüben von Gewalthandlungen, Abbau von Tötungshemmungen, Einüben taktischer Überlegungen, gesteigerte «kontrollierte Aufmerksamkeit»
Sport	Jegliche Sportarten – mehr oder weniger actionreich	Je nach Spiel: gesteigerte «kontrollierte Aufmerksamkeit»
Strategie	Ohne Zeitdruck (Turn-Modus) müssen strategisch ausgerichtete Herausforderungen mit komplexen Denkanstrengungen gemeistert werden	Einüben von strategischen Entscheiden, Abschätzen langfristiger Folgen

schulplattform.ch: Unterricht online begleiten

Mit Lernenden, Lehrpersonen und Eltern per Mausklick kommunizieren, dies verspricht die webbasierte Schulplattform. Ein zukunftsweisendes Modell für die Schule von morgen?

Lehrerin Irene Huber bereitet ein Elterngespräch vor und informiert die Eltern über den konkreten Gesprächsinhalt. Gleichzeitig sichtet sie Unterrichtsrückmeldungen und Lernkontrollen ihrer Klasse und lädt ihr Kollegium an die Sitzung zur Lehrmittelbestellung ein. All das erledigt sie am Computer, in ihrem Webbrowser.

Dieses erfundene Beispiel skizziert die Einsatzmöglichkeiten der webbasierten Schulplattform. Mittels passwortgeschützter Zugänge vernetzt sie Lehrpersonen, Lernende und Eltern und ermöglicht Lernförderung und Kommunikation in einem. Modular aufgebaut, bietet schulplattform.ch jeder Benutzergruppe andere Funktionen an. Eltern haben Zugriff auf die Beurteilungsübersicht ihres Kindes, auf die Schulagenda oder können mit der Lehrperson in Kontakt treten und beispielsweise Dispensationen anmelden. Für Lernende ist die Plattform vor allem unterrichtsbezogen anwendbar. Sie greifen auf Arbeitspläne und Unterrichtsmaterialien zu und bearbeiten diese individuell.

Am meisten Funktionen stehen den Lehrpersonen zur Verfügung. Sie können einerseits Klassenlisten, Adressdaten und Absenzen verwalten sowie mit Eltern oder Lernenden kommunizieren. Andererseits lässt sich mit der webbasierten Schulplattform der Unterricht steuern, sei es durch Unterrichtsaufträge für gesamte Klassen, sei es durch individuelle Lernpläne für einzelne Lernende. Sämtliche Arbeitsaufträge legt die Lehrperson in der Rubrik Bibliothek ab, um sie jederzeit aufrufen und in Arbeitspläne einfügen zu können.

Pro Nutzer kostet eine Lizenz der webbasierten Schulplattform Fr. 7.50 im Monat, die technische Verwaltung der Daten läuft auf Servern von IBM Schweiz in Rüschlikon ab.

Pädagogisch und technisch offen

Das Konzept stammt von Rose-Anne Mettler-White. Als Gründerin der Schule für individuelles Lernen in Birmensdorf wollte sie damit heterogenen Lerngruppen gerecht werden und Lernprozesse

auch online begleiten können. Mit der Unterstützung von Ernst Zeller, Jurist und Dozent an der Universität Zürich, sowie dem technischen Support von IBM Schweiz setzte Mettler-White schulplattform.ch 2004 um. «Heute haben wir über 1000 Nutzerinnen und Nutzer auf unseren Systemen», sagt Ernst Zeller. «Der Betrieb im Rechenzentrum von IBM Schweiz ermöglicht die Nutzung von schulplattform.ch als Software as a Service. Schulen können so Kosten für Anschaffung und Betrieb von eigenen Servern sparen.»

Man achte seit Beginn bewusst darauf, die Plattform nicht einem starren pädagogischen Konzept unterzuordnen, sondern offen zu gestalten und auch aus technischer Sicht offene Standards zu verwenden, erklärt Ernst Zeller. Damit erlaube schulplattform.ch den Austausch von Inhalten mit anderen Learning-Management-Systemen oder Lehrmittelangeboten.

Und wo liegen die Unterschiede zu eduncanet².ch, der Arbeits- und Lernumgebung des Schweizer Bildungsservers? «Wir bieten nicht das Gleiche an. Auf schulplattform.ch bilden die untereinander verknüpften, modular aufgebauten Werkzeuge den Steuerungskreislauf individueller Lernprozesse ab. Insgesamt bietet die Plattform dadurch ein ausgereiftes Learning Management System.»

«Teamorientierter arbeiten»

Seit vergangenem Frühling auf den Servern der webbasierten Schulplattform zuhause ist die norddeutsche Grund- und Realschule St. Michaelsdonn. Schulleiter Helge Thomsen zieht nach einem halben Jahr ein positives Fazit. «Wir nutzen die Online-Plattform in den Jahrgängen 5 und 6 und sind begeistert über die Kommunikations- und Rückmelde-

möglichkeiten, die sich zwischen allen Beteiligten ergeben.»

Je länger, je mehr würden auch die individuellen Lernprozesse in den Arbeitsplänen ersichtlich. Klare Veränderungen in der schulischen Arbeit macht Helge Thomsen auf mehreren Ebenen aus: «Die Eltern erhalten schneller Rückmeldungen zu ihren Kindern. Diese wiederum können mit der webbasierten Schulplattform über einen längeren Zeitraum auf unterschiedlichen Niveaus arbeiten. Und die Lehrpersonen gehen den Unterricht teamorientierter an und können individuelle Fortschritte besser berücksichtigen.»

Eingehend evaluiert wurde die webbasierte Schulplattform im Frühjahr von der Fachstelle «Organisation für Schule, Kommunikation und Informatik» des Kantons Zug (OSKIN). Diese gibt für Zuger Volksschulen Empfehlungen zur ICT-Nutzung ab. In der Evaluation streicht OSKIN insbesondere das Potenzial der gemeinsamen Bibliothek, in der Lehrpersonen ihre Unterrichtsaufträge ablegen und austauschen können, als zukunftsweisend heraus. Diese Bibliothek sei Kernstück der Plattform und erleichtere die Arbeit einer Lehrperson. Allerdings sei die Einrichtung dieses Übungspools zeitaufwändig und bedinge den Einbezug der Lehrmittelfirmen, so das Resümee. Effizienterweise müsse sich ein solcher Übungspool am kommenden Lehrplan 21 orientieren. Weil dieser noch nicht vorliegt, empfiehlt OSKIN Zuger Volksschulen, mit der Anschaffung der Online-Plattform im Moment zuzuwarten.

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.schulplattform.ch

«Die Eltern erhalten schneller Rückmeldungen zu ihren Kindern. Diese wiederum können mit der webbasierten Schulplattform über einen längeren Zeitraum auf unterschiedlichen Niveaus arbeiten.»

Schulleiter Helge Thomsen

Gewalt und Porno auf dem Handy – was tun?

Oft sind es negative Schlagzeilen, die das Mobiltelefon zum Thema machen. Es wird rege über Regeln diskutiert, und es stellt sich die Frage, wie Jugendliche mit problematischen Inhalten auf ihrem Handy umgehen (sollen). Pro Juventute unterstützt Schulen mit dem medienpädagogischen Workshopangebot «Handyprofis».

Das Handy ist bei vielen Kindern und Jugendlichen aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Bereits 94 Prozent aller 12- bis 19-Jährigen besitzen ein Mobiltelefon.¹ Für sie ist das mobile Telefon ein permanenter Begleiter. Sie wollen jederzeit erreichbar sein; ein Verlust des Gerätes gleicht einem Identitätsverlust. Das Handy wird nicht nur zum Telefonieren und für Kurznachrichten genutzt, sondern auch als Notizzettel, Navigationsgerät, Kamera, Internetzugang, MP3-Player und vieles mehr.

Roland Wittwer

Die attraktiven technischen Möglichkeiten werden für einige Heranwachsende zur grossen Versuchung. Bereits 45% der 12- bis 19-Jährigen haben schon einmal problematische Inhalte auf dem Handy konsumiert.² Deshalb möchten viele Lehrpersonen das Handy am liebsten ganz aus den Schulen verbannen. Doch Cyber-Mobbing, Stalking und Happy Slapping sind komplexe Phänomene, welche sich nicht einfach durch Verbote im Schulalltag lösen lassen. Somit stellen sich Fragen wie:

Wie reagieren wir bei aktiven Belästigungen oder Cyber-Mobbing?

Auf Nachrichten und Anrufe sollte nicht reagiert werden, weil das den/die Täter nur zu weiteren Handlungen animiert. Diese Nachrichten müssen als Beweismaterial aufbewahrt werden, und mit der Schulleitung soll nach Lösungen gesucht werden. Gegen diese Form von Gewalt ist es schwierig vorzugehen, da in der Schweiz noch keine politischen Massnahmen beschlossen wurden. Die Opfer können sich mit ihren Eltern an die Opferhilfestellen ihres Kantons oder die Pro-Juventute-Beratung 147 (www.147.ch) wenden.

Was tun, wenn gewalthaltige Inhalte (Prügel Szenen, Pornografie etc.) gezeigt und versandt werden?

In erster Linie geht es darum, die Verbreitung von verbotenen Inhalten zu stoppen. Das Filmen, Fotografieren, Be-

sitzen und Weiterverbreiten dieser Gewaltakte und (harten) pornografischen Darstellungen ist verboten. Diese sollen umgehend gelöscht und nicht auf den Geräten abgespeichert werden. Ausser wenn Personen erkannt werden – dann soll das Beweismaterial der Polizei zur Ermittlung übergeben werden.

Wie können Schüler auf unerwünschtes Material reagieren?

Man sollte den Absender über das Desinteresse informieren und ihn bezüglich der strafbaren Handlung sensibilisieren. Zeigt dies keinen Erfolg, können Rufnummern über sogenannte «Black Lists» blockiert und gesperrt werden – oder es werden nur Anrufe durchgestellt, die von einer «White List» stammen. Diese und weitere Möglichkeiten bieten auch Programme wie «Call Manager» oder «Call Firewall».

Vorbeugend und konstruktiv

Pro Juventute unterstützt Schulen mit dem medienpädagogischen Workshopangebot «Handyprofis» darin, problematische Inhalte und Missbrauch zu thematisieren und einen konstruktiven und kreativen Umgang mit dem Handy zu üben.

Das Handy bietet eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten für mobiles Lernen und Lehren (M-Learning) im Unterricht. Einige Beispiele: Todo-Listen statt Hausaufgabenbüchlein, SMS-Kommunikation im Französischunterricht mit einer Partnerklasse aus der Romandie, Vorleseübung via Sprachaufnahme, Orientierungsläufe im Sport mit GPS, Vokabeltrainer, kleines Einmal-eins, Klingeltöne im Musikunterricht erstellen u.v.m. Idealerweise wird dies medienpädagogisch begleitet. Medienwissen, Mediennutzung und Medienreflektion bilden die Medienkompe-

tenz und sind gleichermassen zu stärken. So werden die Möglichkeiten, Grenzen und Risiken des Mediums ausgelotet, beobachtet, getestet und überdacht. Zudem soll – wo möglich – ein dem Unterrichtsthema angemessenes und der Lernwirkung zuträgliches eigenes Produkt realisiert werden. Am Beispiel von gemeinsam produzierten Handy-Kurzfilmen oder einer Handyfotogeschichte können Kinder und Jugendliche lernen, wie man das Handy konstruktiv nutzen kann.

Wenn die Lernenden Wissen über problematische Aspekte der Mobilkommunikation erworben und alternative Handlungskonzepte entwickelt, erprobt und schliesslich den eigenen und den gesellschaftlichen Umgang mit dem Handy kritisch hinterfragt haben, bleibt das Handy nicht länger nur ein technisches Spielzeug. Es wird somit ein praktisches Hilfsmittel.

Der Autor

Roland Wittwer ist Sozialinformatiker FH, Leiter des Bereichs Medienkompetenz sowie des Projekts Handyprofis, bei Pro Juventute tätig, Kontakt: roland.wittwer@projuventute.ch

Quellennachweis

¹ JIM Studie, Stuttgart, 2007

² Verbreitung, Rezeption und Besitz von problematischen visuellen Inhalten auf Mobiltelefonen, Zürich, 2007

Pro Juventute Handyprofis

Elternabende und Workshops für 10- bis 18-Jährige. Mit Hilfe der Workshops setzen sich Kinder und Jugendliche kritisch mit dem Handy auseinander und erlangen einen eigenverantwortlichen Umgang damit: www.handyprofis.ch

Cyber-Mobbing, Stalking und Happy Slapping sind komplexe Phänomene, welche sich nicht einfach durch Verbote im Schulalltag lösen lassen.

Ein Computer pro Schulkind – mit Mobiltelefonen

Einsetzen statt verbieten: Beim iPhone-Projekt in Goldau nutzen alle Kinder einer fünften Klasse ein persönliches iPhone auch in der Schule.

Technisch und ökonomisch ist es bald möglich, jedes Schulkind mit einem Computer auszustatten. Weltweit sind diesbezüglich mehrere grosse Projekte am Laufen. Für Länder wie die Schweiz ist auch ein anderer Ansatz denkbar: Lassen sich vielleicht die bei Kindern bereits vorhandenen Mobiltelefone auch sinnvoll in der Schule einsetzen? Ein von der PHZ Schwyz initiiertes Pilotprojekt in Goldau untersucht dies während zweier Jahre: Alle Kinder einer fünften Klasse nutzen ein persönliches iPhone auch in der Schule.

Beat Döbeli Honegger

1972, also zehn Jahre vor dem ersten Personal Computer von IBM, machte sich der Computerpionier Alan Kay im Artikel «A Personal Computer for Children of All Ages» Gedanken zu einem kleinen portablen und vernetzten Computer, der Kinder beim Lernen unterstützen soll. Ein solches Gerät sei zum Lernen genauso wichtig oder unwichtig wie ein Buch, aber im Gegensatz dazu ein aktives Medium: Er nannte deshalb sein Konzept *dynabook*.

Kay bezeichnete seine Vision 1972 als Science-Fiction, deren baldige Realisierung er aber aufgrund der technischen Entwicklung (Miniaturisierung, Kostenreduktion) nicht bezweifelte. Er sollte recht behalten: Rund vierzig Jahre später sind Computer in Form von Subnotebooks, Netbooks und Smartphones so klein und kostengünstig, wie Kay das prognostiziert hatte.

«One Laptop per Child»

Werden nun persönliche Computer für Schulkinder Realität? Weltweit gibt es bereits einige grössere Projekte, die Schulkinder mit persönlichen Laptops ausstatten wollen. Zahlenmässig am grössten ist das vom MIT initiierte One Laptop per Child-Projekt (OLPC), bei dem bisher ca. eine Million speziell für Kinder in Entwicklungsländern entwickelte Kleincomputer in mehreren Grossprojekten (z.B. Mongolei, Nepal, Peru, Uruguay) zum Einsatz kommen.

Die ersten Monate des Projekts verliefen erfreulicherweise problemlos und waren geprägt von Informations- und Aufklärungsarbeit sowohl für die Schulkinder als auch deren Eltern.

Der Schweiz näher liegt das 2008 angekündigte Projekt Portugals namens *Magalhães*, das mit einer halben Million schultauglicher Netbooks alle Schulkinder Portugals auszurüsten gedenkt.

Statt Kinder mit zusätzlichen Geräten auszurüsten, ist für Länder wie die Schweiz auch denkbar, bereits vorhandene Geräte für schulische Zwecke zu nutzen: Im Jahr 2008 besaßen 86 Prozent der 12/13-Jährigen in Deutschland ein persönliches Mobiltelefon. Aufgrund der technischen Entwicklung werden diese Telefone in wenigen Jahren alle mit Kameras, Mikrophon und Internetzugang mehr Computer denn Telefon sein.

Persönliche Lern- und Arbeitsumgebung

Um Erfahrungen und Beispiele zu sammeln, wie das Lernen mit persönlichen Smartphones gelingen kann, wurde an der Projektschule Goldau von der PHZ Schwyz ein entsprechendes zweijähriges Pilotprojekt gestartet. Im August 2009 erhielten alle Kinder einer fünften Klasse ein iPhone zur Verfügung gestellt, das sie innerhalb und – nach dem Erarbeiten und Unterschreiben eines Nutzungsvertrags – seit kurzem auch ausserhalb der Schule kostenlos nutzen dürfen.

Damit haben die Kinder jederzeit und überall ein Gerät zur Verfügung, mit dem sie lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, fotografieren, Musik und Töne hören und aufzeichnen, telefonieren sowie im Internet surfen und kommunizieren können. Die Kinder sollen das Gerät als Teil ihrer persönlichen Lern- und Arbeitsumgebung nutzen und damit emanzipiert und kritisch mit zukünftig immer verfügbarer Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) umgehen lernen.

Die ersten Monate des Projekts verliefen erfreulicherweise problemlos und wa-

ren geprägt von Informations- und Aufklärungsarbeit sowohl für die Schulkinder als auch deren Eltern. So folgte auf den Einsatz des iPhones im Französischunterricht als persönliches Sprachlabor eine Aufklärung über die Gefahren im Internet oder Massnahmen zur Reduktion der Strahlenbelastung. Am Abend informierten sich die Eltern über den sinnvollen Umgang mit dem iPhone zuhause. Wie sich das Konzept bewähren wird, nachdem die Anfangseuphorie bei allen Beteiligten verfliegen sein wird, ist noch offen. Wer sich für Zielsetzungen, Hintergrundüberlegungen oder den weiteren Verlauf des Projekts interessiert, findet unter www.projektschule-goldau.ch laufend aktuelle Informationen und Berichte.

Noch ist unklar, ob Alan Kays Vision von Dynabooks in Gestalt von Mobiltelefonen, als Netbooks oder in heute noch unbekannter Form in der Schule Einzug halten wird. Wahrscheinlich ist jedoch, dass persönliche Geräte bald zum Schulalltag gehören werden. Damit wird das Thema «ICT in der Schule» auch für die kommenden Jahre aktuell und herausforderungsreich bleiben.

Weiter im Netz

www.projektschule-goldau.ch
www.mprove.de/diplom/gui/Kay72a.pdf
www.laptop.org
www.olpc.ch
www.portatilmagalhaes.com

Der Autor

Prof. Dr. sc. techn. Beat Döbeli Honegger ist Dozent für Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Schwyz PHZ, Leiter «Projektschule Goldau» und Leiter E-Learning.

Vom Pilotprojekt zur alltäglichen Praxis

Eine Bestandsaufnahme der nationalen Lernplattform educanet².

Seit 2004 ist die Online-Lernplattform educanet² für Schweizer Bildungsinstitutionen frei nutzbar. Über 40 Prozent der Volksschulen sind mittlerweile darauf angemeldet. Eine vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Studie des Instituts für Medien und Schule der PHZ Schwyz ging der Frage nach, wozu und unter welchen Bedingungen die Plattform in der Praxis eingesetzt wird.

Dominik Petko

Wer seinen Unterricht mit den Möglichkeiten des Internets bereichern will, stösst früher oder später auf die Potenziale von Lernplattformen. Mit einem passwortgeschützten Zugang stellen sie Lehrenden und Lernenden vielfältige Informations- und Kommunikationsfunktionen über den normalen Web-Browser zur Verfügung, ohne dass zusätzliche Software auf dem eigenen Computer installiert werden muss. Hier lassen sich interaktive Lerninhalte erstellen und nutzen, Lernaufgaben verteilen und kontrollieren, Online-Tests durchführen, in Internet-Foren oder im Chat diskutieren und vieles mehr.

Lernplattformen waren lange Zeit vor allem für das E-Learning in Hochschulen und Unternehmen gebräuchlich. Nun werden sie verstärkt auch zu einem Thema in Schulen, wenn auch mit anderer Akzentsetzung. «Virtual schools», in denen der Unterricht vor allem online erfolgt, gibt es in der Schweiz bislang nicht. Lernplattformen dienen deshalb vor allem als Ergänzung des Präsenzunterrichts und zur effizienten Bewältigung anderer Aufgaben im Beruf der Lehrperson.

Ein nationales Angebot

educanet² wird von Bund und Kantonen als Service des Schweizerischen Bildungsservers betrieben. Die Nutzung ist für die öffentlichen Bildungsinstitutionen der Schweiz gratis. Im Unterschied zur ersten Version von educanet, die 2001 online ging und die sich an einzelne Lehrpersonen richtete, ist educanet² seit 2004 ein Angebot für ganze

Schulen. Die Lernplattform hat den Anspruch, schulische Strukturen in typischer Weise im Internet abzubilden.

Die Funktionen sind unterteilt in Institutionen, Klassen, Gruppen, Privat- und Community-Bereiche. Diese Struktur ist bei Lernplattformen eher ungewöhnlich und kann zumindest bei anfänglicher Nutzung auch verwirren. Eine repräsentative Studie zur Computer- und Internetnutzung in Schweizer Schulen zeigte im Jahr 2007, dass fast die Hälfte der Schweizer Schulen Lernplattformen nutzt. In über 90% ist dies educanet² (vgl. Barras & Petko, 2007). Die Schweiz gehört damit international zu einer kleinen Gruppe von Ländern mit einer nationalen Lernplattform.

Der Sinn einer Bestandsaufnahme

Zwar sind heute viele Schweizer Schulen auf educanet² angemeldet, jedoch nicht alle nutzen die Plattform in der gleichen Weise oder ähnlich intensiv. Dies zeigen Logfile-Analysen zu den Aktivitäten der 2688 im Jahr 2008 auf der Plattform angemeldeten schulischen Institutionen. Viele Schulen haben nur wenige aktive Nutzerinnen und Nutzer, andere nutzen die Plattform hingegen oft und umfassend. Vor allem die E-Mail- und die Dateiablage-Funktionen sind intensiv im Gebrauch.

Um hier einen vertiefenden Überblick zu erlangen, wurden 292 educanet²-Administrator(inn)en und 1380 Lehrpersonen aus Schulen befragt, die educanet² wenigstens gelegentlich einsetzen. Fallstudien aus 12 Schulen, die educanet² besonders intensiv nutzen, zeigen konkrete Einsatzweisen und mögliche Schritte, wie aus Pilotprojekten alltägliche Praxis wird.

Nutzung von educanet²

Der Gebrauch der Plattform geschieht zu unterschiedlichen Zwecken und keineswegs nur zum «Lernen», wie das der Begriff «Lernplattform» vielleicht suggeriert. Über 90% der befragten Lehrpersonen geben an, educanet² für organisatorische Zwecke im Team zu nutzen. Über 60% tun dies sogar häufig oder

sehr häufig. Dabei werden innerhalb des Lehrerkollegiums Mails verschickt, wichtige Dokumente über die Dateiablage ausgetauscht und über die Kalenderfunktion Termine koordiniert.

Dagegen sind es nur knapp 60%, die educanet² wenigstens gelegentlich für Unterrichtszwecke einsetzen, und nur ein Drittel macht dies häufig oder sehr häufig. Hier werden neben Ankündigungen und Rückfragen per E-Mail und dem Verteilen von Unterrichtsmaterial via Dateiablage auch z.B. mit Schülerinnen Homepages erstellt, im Wiki der Plattform gemeinsame Texte geschrieben oder auch interaktive Onlinekurse mit Beantwortung von Testfragen durchgeführt.

Förderliche Bedingungen

Für die eine oder andere Art der Nutzung zeigen sich unterschiedliche Randbedingungen als förderlich (vgl. Petko & Moser, 2009). Für einen intensiven organisatorischen Einsatz innerhalb des Lehrpersonenteams scheint entscheidend zu sein, dass die Schulleitung die Plattform befürwortet und die Nutzung innerhalb des Teams im Rahmen von Schulentwicklungsbemühungen verbindlich ist. Ebenso wichtig ist das Engagement eines ICT-Beauftragten oder einer ICT-Kerngruppe, der bzw. die hierzu Weiterbildung und Support anbietet. Der Sinn und der Mehrwert der Plattform müssen für Lehrpersonen überzeugend sein. Diesbezügliche Einstellungen und Kompetenzen der Lehrpersonen sind vor allem auch für eine Nutzung im Unterricht entscheidend.

Mit einem Unterrichtseinsatz der Plattform sind häufig individuelle Bestrebungen zur Unterrichtsinnovation und Erwartungen an diesbezügliche Mehrwerte verbunden. Lehrpersonen fühlen sich darin bestärkt, wenn Schülerinnen und Schüler produktiv und motiviert mit der Plattform arbeiten. Zur Förderung einer intensiven Nutzung im Unterricht scheinen Verbindlichkeiten eher kontraproduktiv zu sein. Hilfreich sind hingegen interne Weiterbildungen, die eher pädagogisch als technisch orientiert sind.

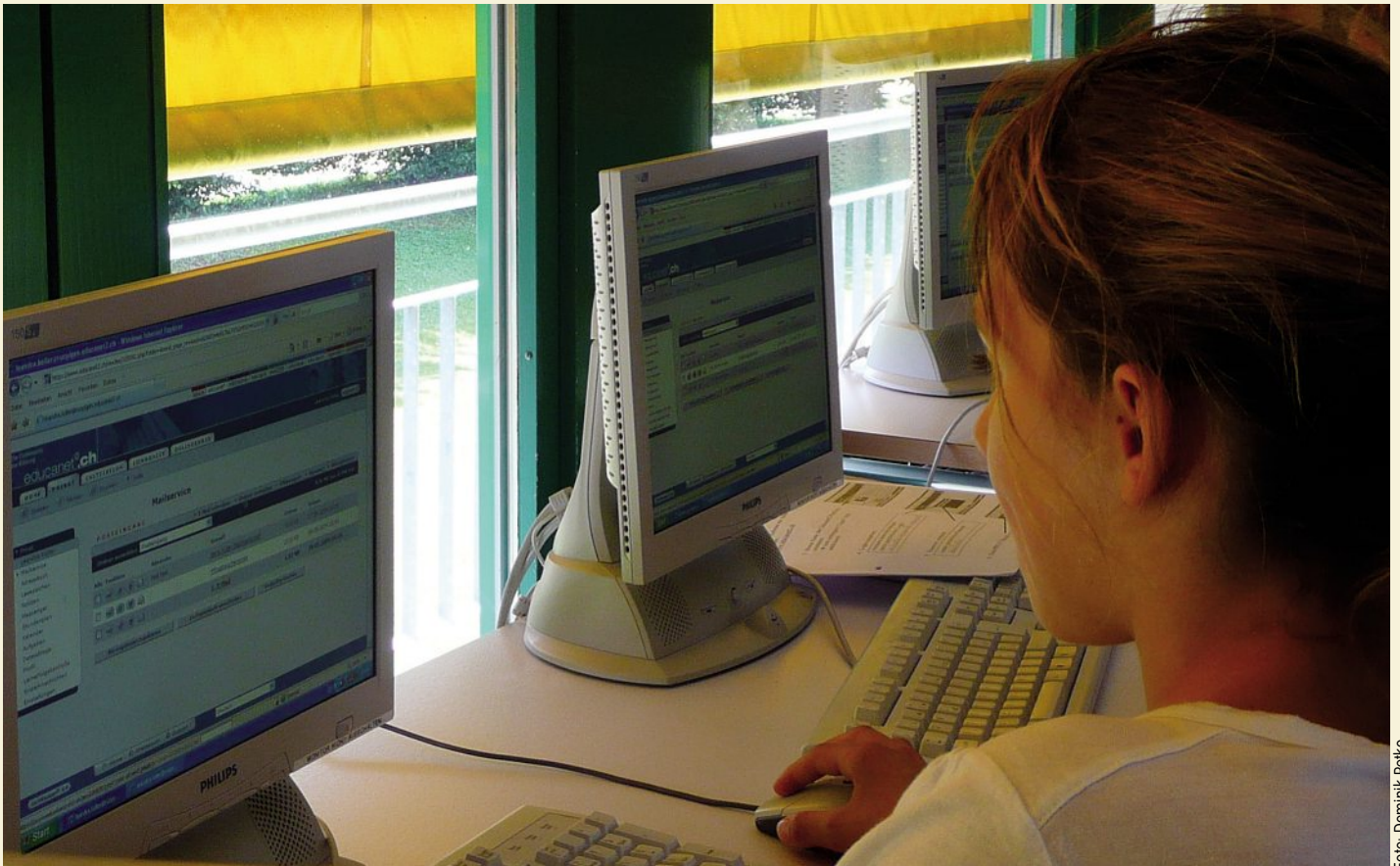


Foto: Dominik Petko

Während die technische Benutzung einer Lernplattform nicht allzu schwierig ist, stellt ein didaktisch sinnvoller Einsatz eine echte Herausforderung dar.

Ergebnisse aus den Fallstudien

Die Einführung einer Lernplattform ist im Idealfall Teil eines umfassenden Schulentwicklungsprozesses, mit dem eine Schule bestimmte Ziele erreichen möchte. Wie die zwölf im Detail untersuchten Fallstudien zeigen, beginnen solche Entwicklungen häufig mit dem Engagement einzelner Pionierinnen und Pioniere. Mit Unterstützung der Schulleitung und Schulgemeinde werden Ziele und Konzepte entwickelt, die Hardware, Vernetzung und Support an der Schule aufgebaut, interne Weiterbildungen und ein diesbezüglicher Austausch organisiert.

Kantonale Vorgaben können diese Entwicklung in Gang setzen oder unterstützen, insbesondere, wenn sie Freiräume für Unterrichtsentwicklung ermöglichen. Angesichts vieler anderer gleichzeitig laufender Reformbemühungen kann bei der Einführung einer Lernplattform ansonsten ein Zeit- und damit auch Motivationsproblem entstehen. Während die technische Benutzung einer Lernplattform nicht allzu schwierig ist, stellt ein didaktisch sinnvoller Ein-

satz eine echte Herausforderung dar. Gefragt sind deshalb vor allem konkrete Beispiele und ein Austausch darüber im Team.

Zur Studie erscheint Anfang 2010 ein Buch, das verschiedene Ansätze und Beispiele darstellt (Petko, in Vorbereitung).

Der Autor

Prof. Dr. Dominik Petko ist Leiter Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Schwyz und Leiter des hier angesiedelten Instituts für Medien und Schule.

Weiter im Text

Barras, J.-L. & Petko, D. (2007). Computer und Internet in Schweizer Schulen. Bestandsaufnahme und Entwicklung von 2001 bis 2007. In B. Hotz-Hart (Hrsg.), ICT und Bildung: Hype oder Umbruch? Beurteilung der Initiative Public Private Partnership – Schule im Netz (S. 77–133). Bern: SFIB. Online: <http://www.educa.ch/dyn/171224.asp>

Petko, D. (Hrsg.). (2010). Lernplattformen in Schulen. Ansätze für E-Learning

und Blended Learning in Präsenzklassen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Petko, D. & Moser, T. (2009). Bedingungen der Nutzung von Lernplattformen in Schulen. Empirische Befunde zu einem nationalen Modellprojekt aus der Schweiz. Zeitschrift für E-Learning, 4(3), 20–31.

ANZEIGE

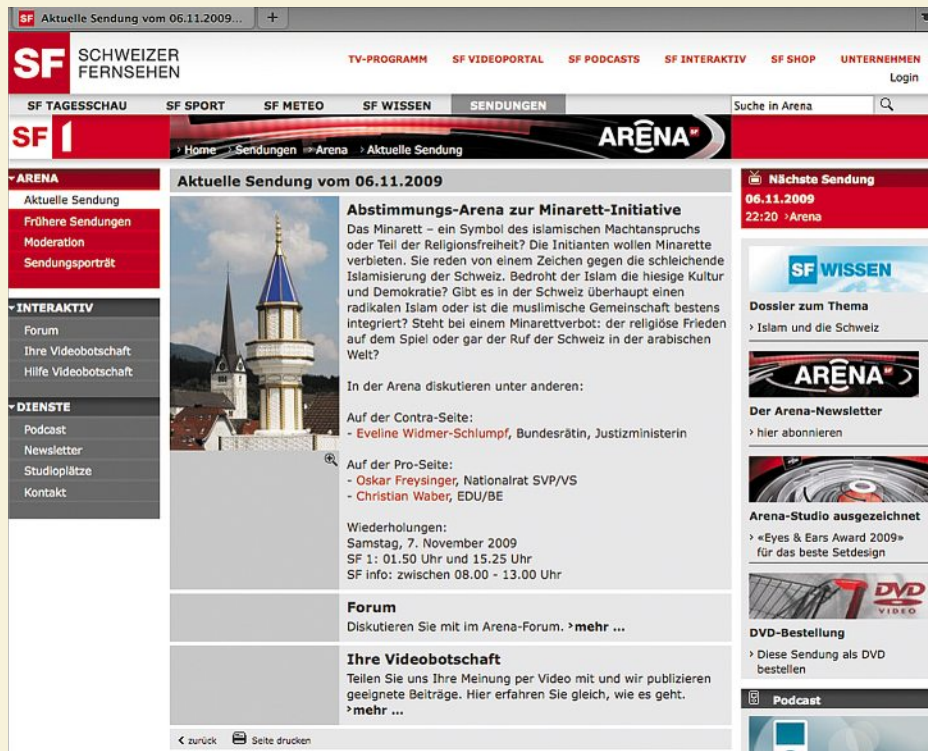


Wir öffnen Welten!

www.schulverlag.ch/lesewelten
www.schulverlag.ch/sprachwelt
www.schulverlag.ch/lernwelten

Weit mehr als ein Schulbuch ohne Papier

Multimediale und interaktive Darbietung von Lernstoff fördert die Verarbeitung, kommt den verschiedenen Lerntypen entgegen und ermöglicht und unterstützt selbstgesteuertes Lernen. Im folgenden Beitrag geht es insbesondere um Angebote für die Sekundarstufe II.



Aktuelle Ereignisse zu historischen Inhalten – und umgekehrt.

Jürg Widrig,
Kantonsschule Romanshorn

Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) im Unterricht einsetzen heisst mehr, als nur ein Skript auf einer virtuellen Plattform (wie z.B. bscw) ablegen, anstatt es kopiert zu verteilen. Richtig eingesetzt schaffen ICT im Unterricht in den folgenden Bereichen Mehrwerte:

Zusammenarbeit

ICT können die Zusammenarbeit unterstützen. Beispielsweise können die Schülerinnen und Schüler nach einem Input zu Stilistik selber kurze Texte verfassen und in ein Forum schreiben verbunden mit der Aufgabe, mindestens einen Beitrag von jemandem anderen auf sprachliche Aspekte hin zu kommentieren. Der Vorteil ist, dass die ganze Klasse zusammenarbeiten kann, alle Texte allen jederzeit zugänglich sind, die eigene Position und Qualität so eher sichtbar wird, Anregungen von stärkeren Schüle-

rinnen und Schülern aufgenommen werden können. Die Ergebnisse können anschliessend auch leicht via Beamer eingeblendet und exemplarisch im Plenum besprochen werden. Zudem sind diese Textfragmente gespeichert und stets verfügbar, so dass einer späteren Überarbeitung nichts im Wege steht.

Multimedial und interaktiv

Mittlerweile gibt es für viele Fächer schon exzellente kommerzielle Programme, welche auch den Inhalt – im Gegensatz zu den eben vorgestellten Beispielen mit Forum oder Cobocards – bereits mitbringen. Zu nennen wäre etwa für Geschichte das Programm «Imperialismus und Erster Weltkrieg» von medialesson. Das Programm ist eine multimediale Weiterentwicklung eines klassischen Schulbuches. Es beinhaltet – gleich wie ein Schulbuch – einen Textteil, in welchem die historischen Vorgänge dargestellt werden. Darüber hinaus gibt es aber zum gleichen Inhalt auch eine Präsentation, welche den In-

halt in kurzen, kommentierten und mit Fotos, Videos und interaktiven Karten ergänzten Einheiten multimedial und interaktiv veranschaulicht.

Im Anschluss an die Präsentation lässt sich das eigene Wissen mit einem Multiple Choice-Test gleich überprüfen, dieser kann auch gemeinsam gelöst und noch offene Fragen geklärt werden. Doch damit nicht genug: Derselbe Inhalt wird auch in einer Vortragsstruktur angeboten, welche etwa von den Schülerinnen und Schülern vorbereitet und als Präsentation eingesetzt werden kann. Zudem gibt es aufs Thema abgestimmte Arbeitsblätter und Prüfungsfragen mit Lösungsvorschlägen. Diese vielseitige, multimediale und interaktive Darbietung desselben Stoffes fördert die Verarbeitung, kommt den verschiedenen Lerntypen entgegen und ermöglicht und unterstützt selbstgesteuertes Lernen.

Ein weiteres ausgezeichnetes Beispiel für die ICT-Vorteile der Multimedialität und Interaktivität ist das Programm «Ecopolicy», welches sich in Staatskunde einsetzen lässt. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen dabei die Führung eines Staats und müssen die vorhandenen Ressourcen auf verschiedene Bereiche wie Industrie, Bildung etc. verteilen. Interessant ist dann die Wechselwirkung der einzelnen Bereiche aufeinander, welche als Simulation verfolgt werden kann und Abhängigkeiten veranschaulicht, welche sonst eher im Verborgenen liegen.

Aktualität

ICT ermöglichen auch, aktuellste Inhalte in den Unterricht zu integrieren – etwas, was traditionelle Lehrmittel nicht bieten können. So lässt sich z.B. im Geschichtsunterricht bei der Besprechung von Machiavellis «Principe» ein Exkurs zu Bundesrats Merz' Libyenreise machen und zur Erläuterung ein kurzer Tagesschau-Beitrag einspielen. Oder Auszüge aus einer ARENA-Sendung zu einem anstehenden Abstimmungsthema lassen sich in Staatskunde einsetzen oder können im Deutschunterricht rhetorisch analysiert werden.

Kulturtechnik ICT

Neben diesen Vorzügen von ICT im Unterricht geht es aber auch um das Medium selber. Die ICT haben längst unseren Alltag durchdrungen und denjenigen der Jugendlichen noch stärker. Umso wichtiger ist es, dass diese Realität auch im Unterricht aufgenommen und thematisiert wird, sei es, damit alle Schülerinnen und Schüler dieselben Chancen haben, aber auch damit sie reflektierter und allgemein professioneller damit umgehen können.

Die Schweizerische Weiterbildungszentrale WBZ CPS bietet eine ganze Palette von Kursen an, welche die Lehrkräfte im Einsatz von ICT im Unterricht unterstützen. Das notwendige Know-how ist auch bei ictgymnet gebündelt und kann von Schulen bezogen werden.

Der Autor

Jürg Widrig studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Zürich. Mehrjährige Tätigkeit als PR-Verantwortlicher am Collegium Helveticum der ETH Zürich, als freier Journalist sowie als Präsident der Thurgauer Mittelschullehrerkonferenz. Seit 2000 Lehrer für Geschichte, Deutsch und Informatik an der Kantonsschule Romanshorn. Leiter Weiterbildung von ictgymnet, Weiterbildungsdelegierter und Kursleiter der WBZ CPS für den Bereich «Informationstechnologien und Medien».

Weiter im Netz

www.medialesson.de
www.frederic-vester.de/deu/ecopolicy
<http://tagesschau.sf.tv>
www.sf.tv/sendungen/arena/index.php

ictgymnet – Vernetzungsangebot und Austauschplattform für Lehrpersonen

ictgymnet ist ein Dienstleistungsangebot der Schweizerischen Weiterbildungszentrale WBZ CPS und vernetzt Mittelschullehrpersonen von Gymnasien, Fachmittelschulen, Handelsmittelschulen und Berufsmaturitätsschulen der gesamten Schweiz, die sich für die Förderung von ICT und Medien im Fachunterricht einsetzen. ictgymnet stellt Weiterbildungs-, Beratungsangebote und Informationen für Schulleitungen, ICT-Verantwortliche und Lehrpersonen zusammen und nutzt unterschiedliche Kanäle, wie Homepage, Austauschplattform oder Newsletter, um diese Informationen zu verbreiten. Abonnieren Sie den Newsletter auf www.ictgymnet.ch oder das Forum auf moodle.ictgymnet.ch, um auf dem Laufenden zu bleiben.

Das Deutschschweizer Netzwerk zählt ca. 100 Mitglieder aus 55 Deutschschweizer Mittelschulen und weitere ca. 20 Mitglieder aus anderen Institutionen (Pädagogische Hochschulen, Mittelschul- und Berufsbildungsämter, Universitäten u.a.). Dank dem finanziellen Engagement der Hasler Stiftung wird das Angebot auf die ganze Schweiz ausgedehnt. Am 18. November 2009 findet in Fribourg die erste Austauschtagung in der Westschweiz statt. Herzlich eingeladen sind alle ICT-Verantwortlichen und ICT-interessierte Mittelschullehrpersonen, die das Angebot von ictgymnet noch nicht kennen und gerne kennen lernen wollen. Genauere Informationen über die Austauschtagung finden Sie auf www.ictgymnet.ch > Aktuell > Veranstaltungen.

Schweizerische Weiterbildungszentrale WBZ CPS

Die WBZ CPS bietet Lehrkräften der Sekundarstufe II bedürfnisorientierte und thematisch aktuelle Weiterbildungen an. Diesen Anforderungen zu entsprechen, bedarf eines grossen Netzwerkes: In enger Zusammenarbeit mit Spezialistinnen und Spezialisten verschiedenster Fächer sowie staatlichen und privaten Weiterbildungsstellen und -institutionen entwickelt die WBZ CPS ein- oder mehrtägige Kurse und Lehrgänge für Lehrpersonen an Gymnasien, Fachmittelschulen, Handelsmittelschulen und Berufsmaturitätsschulen mit dem Ziel, sie in ihrer beruflichen Weiterbildung zu unterstützen, Kompetenzen und Qualifikationen zu stärken und weiterzuentwickeln. Auf www.webpalette.ch werden die aktuellen Kurse und Weiterbildungsangebote publiziert.

Kontaktadresse: Schweizerische Weiterbildungszentrale, Haus der Kantone, Speichergasse 6, 3000 Bern 7, www.wbz-cps.ch

Sekundarstufe II**Fit in ICT**

Mit der Aufnahme der Informatik in den Katalog der Ergänzungsfächer im Jahr 2007 begann mit Unterstützung der Hasler Stiftung eine beispiellose Aktion, um das Fach nicht nur schnell, sondern auch mit qualifizierten Lehrpersonen in möglichst vielen Schulen einzuführen. Ergebnis: In 26 Mittelschulen wird das Ergänzungsfach Informatik bereits seit dem Schuljahr 2008/09 angeboten, in weiteren rund 40 Mittelschulen ab 2009/10. Ab 2011 werden in der Schweiz wieder für die meisten Gymnasien qualifizierte Informatiklehrkräfte zur Verfügung stehen.

Je nach Grösse der Schule besuchen zwischen 6 und 30 Schülerinnen und Schüler das Maturitätsfach aus dem Wahlbereich. Im Ergänzungsfach Informatik wird die Wissenschaft der Informatik vermittelt. ICT-Anwendungen oder Medienkompetenz sind Themen anderer Schulstufen bzw. Fächer.

Weil nach zwölf Jahren fehlender Informatik im gymnasialen Lehrplan kaum mehr qualifizierte Informatiklehrkräfte verfügbar waren, hat die Hasler Stiftung im Rahmen ihres Förderprogramms FIT (Fit in IT an Gymnasien) eine Informatik-Zusatzqualifikation für Lehrpersonen initiiert und finanziert.

Unter dem Kürzel EFI-CH bildet seit Mitte 2008 ein Konsortium von zwölf schweizerischen Hochschulen – sechs aus der Deutschschweiz, zwei aus dem Tessin und seit August 2009 vier aus der Romandie – zurzeit 110 Lehrpersonen aus, nämlich 60 in der Deutschschweiz, 10 im Tessin und 40 in der Romandie. Die Lehrpersonen kommen zu 70% aus dem naturwissenschaftlichen und zu 30% aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich. Die Ausbildung im Rahmen von EFI-CH dauert 2 1/2 Jahre. Da die Lehrpersonen während dieser Ausbildungszeit ihr Unterrichtspensum reduzieren müssen, hat die Hasler Stiftung einen substantiellen Teil der anfallenden Freistellungskosten übernommen.

Das Förderprogramm FIT, in das die Hasler Stiftung über einen Zeitraum von 10 Jahren über 20 Mio. CHF investiert, hat zum Ziel, die Informatik im gymnasialen Unterricht zu etablieren. pd

Weiter im Netz

www.haslerstiftung.ch

Online-Lernen

EventManager – das Geldspiel

Finanzen betreffen uns alle – EventManager von PostFinance nimmt sich dieser Thematik an und lässt die Jugendlichen im Spiel Verantwortung übernehmen. Als Eventmanager organisieren die Schülerinnen und Schüler einen Event. Sie müssen entscheiden, welche Künstler auftreten und planen die ganze Logistik für den Event – von der Bühne bis hin zur mobilen Toilette. Das Budget muss unter allen Umständen eingehalten werden. Dazu ist auch der Einsatz von Sponsoren möglich.

Die Lern-Anwendung hält sich stark an die Vorgaben des Lehrplans und ergänzt den schulischen Unterricht einfach und sinnvoll. Für die Unterrichtsplanung steht ein Lehrerkommentar zur Verfügung.

Spielen und lernen: www.postfinance.ch/eventmanager



Auf zum Auftritt: EventManager

ICT und Schule

e-schooling informiert

Die Veranstaltungsreihe e-schooling stoppte auch in diesem Herbst in verschiedenen Orten der Schweiz, um Lehrpersonen und ICT-Verantwortlichen einen Überblick über die Einsatzmöglichkeiten von aktuellen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) im Klassenzimmer zu ge-

ben. Bei e-schooling werden die neuesten Produkte sowie integrierte Lösungen aufgezeigt. Aktuelle Informationen bezüglich Anmeldung und weitere Durchführungsorte unter www.e-schooling.ch.

Seit 2004 treten unter dem Label e-schooling verschiedene Firmen rund um das Thema «Computer in der Schule» gemeinsam auf. Dank der gemeinsamen Teilnahme von unterschiedlichsten Anbietern wie

zum Beispiel Microsoft oder Netop (vormals GenevaLogic) können sich Besucher und Entscheidungsträger umfassenden Überblick über das aktuelle Angebot verschaffen. Dabei ist es wichtig, dass nationale Händler und Hersteller von ICT-Lösungen gemeinsam auftreten.

Mobile Informatik

NotebookCar

Viele Schulen möchten den Computer im Unterricht verwenden, haben aber nicht immer genügend Platz und technische Ausstattung zur Verfügung. Als mobile Systemlösung für gemeinschaftliches Lernen lässt sich der NotebookCar® flexibel und schnell in den Unterricht integrieren. Dank der langen Akkubetriebsdauer von bis zu fünf Stunden auch ausserhalb des Klassenraums, zum Beispiel bei Projektarbeit. Der technische Aufwand für stationäre PCs in einem Computerraum

hammer

EDUCATION

Lehrer-Angebot

MacBook (Pro) inkl. 3 Jahre Garantie zum Sonderpreis!



MacBook 13" weiss

CHF 1'359.-

2.26 GHz Prozessor, 13.3" Display, 4 GB RAM, 250 GB Harddisk, Superdrive, Nvidia Grafikkarte 9400M (MC207)

+ Garantieverweiterung auf 3 Jahre.

MacBook Pro 13"

CHF 1'640.-

2.26 GHz Prozessor, 13.3" Display, 4 GB RAM, 160 GB Harddisk, Superdrive, SD-Cardslot, Nvidia Grafikkarte 9400M, Akkulaufzeit bis zu 7 Stunden. (MB990)

+ Garantieverweiterung auf 3 Jahre.

MacBook Pro 15"

CHF 2'170.-

2.53 GHz Prozessor, 15.4" Display, 4 GB RAM, 250 GB Harddisk, Superdrive, SD-Cardslot, Nvidia Grafikkarte 9400M, Akkulaufzeit bis zu 7 Stunden. (MC118)

+ Garantieverweiterung auf 3 Jahre.

Profitieren Sie jetzt!

Angebot gültig bis 20.12.2009.



Angebot nur gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren oder K12-Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweiskopie oder Bestätigung der Schule. Oder eine Bestellung auf offiziellem Schulpapier. Angebots- und Preisänderungen vorbehalten.

www.heinigerag.ch

Wir sorgen für faire Preise.

Apple Autorisierter Händler | Autorisierter Service Provider | Solution Expert Education

Niederbipp (BE):
info@heinigerag.ch
Tel. 032 633 68 70
Fax 032 633 68 71

Buchs (SG):
buchs@heinigerag.ch
Tel. 081 756 25 02
Fax 081 756 25 04

HEINIGER

Ihr kompetenter Fachhändler
rund um Mac und PC

entfällt, und der Unterricht kann je nach didaktischem Konzept lebendiger und offener gestaltet werden.

Der NotebookCar® besteht aus einer stabilen, abschliessbaren Wageneinheit. Es gibt keinen Kabelsalat, denn die bis zu 24 Notebooks sind kabellos über Funk miteinander verbunden. Das mobile ICT-System ist innerhalb von wenigen Minuten einsatzbereit und mit Drucker und Internet verbunden. Der Wagen dient gleichzeitig als ideale und sichere Aufbewahrungslösung. Dabei werden die Akkus automatisch aufgeladen. Weitere Informationen: www.notebookcar.ch

Lernsoftware

Lernen durch 3-D

Mit dem Cyber-Classroom™ hat Visenso ihre industrielle Virtual Reality-Softwarelösung für die Anwendung im Bildungssektor weiterentwickelt. Komplexe, bislang nicht dar-

stellbare oder nur schwer erklärbare Sachverhalte zum Beispiel aus den Fächern Physik, Mathematik oder Biologie lassen sich mit Hilfe von 3-D-Echtzeitmodulen damit besser vermitteln. Cyber-Classroom™ verfügt über Lernmodule für unterschiedliche Lehrbereiche, die von einem Team aus Lehrern, Usability-Ingenieuren und Programmierern zusammengestellt wurden.

Biologie: menschliches Ohr, menschlicher Blutkreislauf, Aneurysma – Physik: Magnetismus – Mathematik: Geraden und Ebenen im Raum, Kegel-schnitte im Raum – Kunst: «David», ein virtuelles Menschmodell; «Hajek», das virtuelle Kunstmuseum – Sport: Muskelkontraktion – Chemie: Molekularbewegung – Wissen wie/ Industrie: Hochwasser, Windkanal. In Zusammenarbeit mit Schulen und Bildungseinrichtungen wird das Angebot laufend erweitert.

Info: www.visenso.de

Jugendportale

Von Schoolnet zu SimplyScience

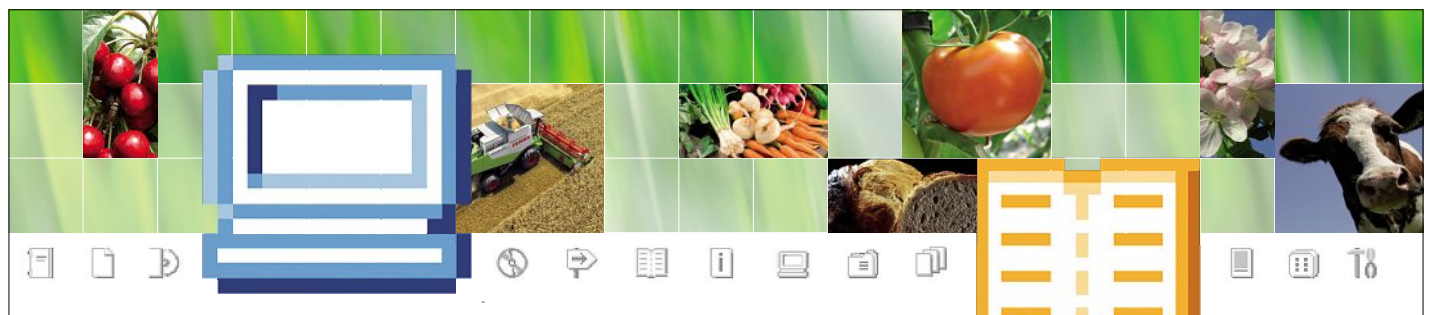
Schoolnet.ch, die Schülerplattform, die 2002 von Swisscom im Rahmen der Initiative «Schulen ans Internet» gegründet wurde, wird per 1. Dezember 2009 eingestellt. Wie das Unternehmen in einer Medienmitteilung schreibt, entsprechen die Zugriffszahlen nicht den Erwartungen. Jugendliche bewegen sich, so Swisscom, heute vermehrt in den grossen sozialen Netzwerken. Swisscom setzt deshalb einen Schwerpunkt auf die Information von Eltern und Lehrern mittels spezifischen Kursen wie «Jugendliche, Handy und Internet». Ab sofort können sich Schülerinnen und Schüler mit ihrem Schoolnet-Login auf www.simplyscience.ch anmelden. Mit dem einfachen SimplyScience-Zugang erhalten die Schoolnet-Nutzer nun Zugriff auf ein breites Angebot

von jugendgerecht aufbereiteten Inhalten im Bereich Naturwissenschaften und Technik.

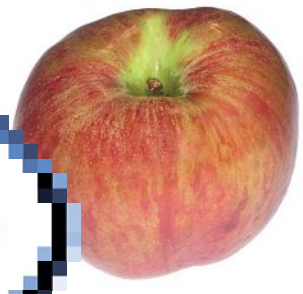
Medienkompetenz

Handywissen

Die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) hat im Auftrag von Swico Recycling ein Unterrichtsdossier erarbeitet, das dem Handy auf die Spur geht. Im Vordergrund stehen dabei das Nachdenken über den Umgang und die Sensibilisierung für Umweltbelange. Die 15 Lernmodule mit fertigen Arbeitsaufträgen und der Lehrerkommentar begleiten das Handy von der Rohstoffgewinnung über den Konsum und die Kommunikation bis hin zur korrekten Entsorgung und Wiederverwertung. Sie stehen zum kostenlosen Download bereit. Informationen: www.swicorecycling.ch/handyrecycling, www.umweltunterricht.ch



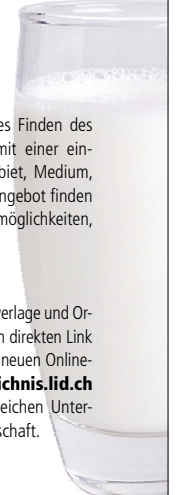
schnell – umfassend – erlebnisreich
www.lehrmittelverzeichnis.lid.ch
Das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis im Internet



umfassend informiert
 Die Land- und Ernährungswirtschaft lädt zum aktiven und erlebnisreichen Unterricht ein. Menschen, Tiere und Pflanzen auf dem Bauernhof und die hergestellten Produkte und Lebensmittel bieten eine Vielzahl spannender, lehrreicher und kreativer Unterrichtsinhalte für alle Schulstufen und Fächer: Unterrichtshilfen und Lehrmittel für das Klassenzimmer, ideale ausserschulische Lernorte und viele Ziele für Ausflüge und Exkursionen. Das neue Online-Lehrmittelverzeichnis **www.lehrmittelverzeichnis.lid.ch** stellt mehr als 500 Angebote zu den Themen Landwirtschaft, Ernährung, Ökologie und Waldwirtschaft vor.

einfach finden

optimal verlinkt
 Zu allen Angeboten der verschiedenen Lehrmittelverlage und Organisationen finden Sie im Online-Verzeichnis den direkten Link zum Bezugsort und eine Bestelladresse. Mit dem neuen Online-Lehrmittelverzeichnis **www.lehrmittelverzeichnis.lid.ch** sind auch Sie ideal vernetzt mit den erlebnisreichen Unterrichtsangeboten der Land- und Ernährungswirtschaft.



LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
 Weststrasse 10, 3000 Bern 6
 Tel. 031 359 59 77, Fax 031 359 59 79
 E-Mail: info@lid.ch, Internet: LID.CH

A M S AGRO-MARKETING SUISSE



Verkehr | Trafic | Traffico



Unfall | Accident | Incidente



Folgen | Conséquences | Conseguenze

Verkehr – Unfall – Folgen II



Gratis-DVD
für die Verkehrsbildung auf den
Sekundarstufen I und II

3 Filme, Dauer je ca. 10 Minuten:

- Florian, den die Folgen des Rollerunfalls von 1998 immer noch stark belasten
- Angela, die unter den Folgen eines Unfalls leidet, bei dem eine junge Velofahrerin tödlich verletzt wurde.
- Chris, der bei einem Motorradunfall vor 20 Jahren ein Bein verlor. Wie meistert er das Leben heute?

www.play4safety.ch

Bestellungen:

Mail an sro@tcs.ch

(Adresse der Lehrperson und Schule angeben.)

Material für alle Stufen unter:

www.tcs.ch → Sicherheit → Verkehrserziehung



**Wissen
schafft
Vergnügen.**

Erleben Sie Naturwissenschaft und Technik hautnah! Experimentieren Sie nach Lust und Laune an über 500 spannungsgeladenen und interaktiven Exponaten zu Elektrizität und Magnetismus, zu Licht und Sicht, zu Wasser, Natur, Chaos - und zu vielem mehr!

Brandneue Vorführung: **«Naturgeschichte eines Blitzes»**

Wir lassen die Funken sprühen! In Europas spektakulärster Elektrizitätsshow erfahren Sie mit allen Sinnen die gewaltigen, faszinierenden Kräfte des Stroms. Blitze zucken durch den Raum, hohe Stromstärken lassen Metalldrähte verdampfen und den Besuchern stehen tatsächlich die Haare zu Berge!

Aufgepasst:

Schnupperbesuch für Lehrkräfte an jedem ersten Mittwoch im Monat; mit Einführungsvortrag und Diskussion von 16 bis 17 Uhr.
Mit Schulbescheinigung gratis.

Angebote für Schulklassen und Lehrkräfte:
www.technorama.ch/schulservice

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder
A1 Ausfahrt Oberwinterthur. Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur.
Mit Shop und Selbstbedienungsrestaurant. **www.technorama.ch**

THE SWISS
TECHNORAMA
SCIENCE CENTER

Programmieren und denkend Probleme lösen

Informatik wird wieder als Ergänzungsfach von Schweizer Gymnasien angeboten (vgl. Beitrag Seite 26). Einen wesentlichen Teil soll dabei das Erlernen des Programmierens ausmachen. Doch welche Programmiersprache eignet sich am besten als Lehrsprache?

Sicherlich sollte die jeweilige Programmiersprache einfach zu erlernen und syntaktisch klar verständlich sein, es den Lehrenden jedoch ermöglichen, ihre Klassen auf die Praxis vorzubereiten, also die grundlegenden Konzepte für die tatsächliche Anwendung zu vermitteln. Es überrascht nicht, dass die Meinungen der Fachleute auseinanderdriften. Im Folgenden versuchen wir, wichtige Standpunkte darzulegen.

Konzepte vermitteln vs. konkrete Anwendung

Helmar Burkhart von der Universität Basel vertritt die Auffassung, dass die wesentliche Aufgabe der Lehrenden darin bestehe, die Konzepte der Informatik zu vermitteln. Hierbei seien «algorithmische Belange wichtiger als syntaktische Details». Dies scheint umso sinnvoller, wenn man die Schnellebigkeit der Informatik berücksichtigt. Dennoch, fährt Burkhart fort, sei eine Sprachempfehlung notwendig. Er spricht sich für eine möglichst moderne Programmiersprache aus, die z.B. Schnittstellen für eine verteilte Datenverwaltung bietet und durch ihre konkrete Anwendbarkeit für die Lernenden interessant wird.

Nach Abraham Bernstein von der Universität Zürich geht es nicht nur um das Programmieren, sondern um die Denkweise von Informatikfachleuten. Das lässt sich als ein Argument für das frühe Erlernen des Programmierens werten: Das Programmieren erhöht (gerade bei Kindern) die Fähigkeit, sich klar und unmissverständlich auszudrücken und unterstützt die Entwicklung des logischen Denkens.

Von Logo über Pascal zu Delphi

Laut Jürg Gutknecht von der ETH Zürich sind C bzw. C++ für den Einstieg in die Programmierung nicht geeignet. Des Weiteren sei es sinnvoll, mit den Grundlagen – der Programmierung von Datenstrukturen und Algorithmen – zu beginnen und Dinge wie Objekte, Instanzen,

Vererbung usw. zunächst aussen vor zu lassen. Aus diesem Grund sei auch das objektorientierte Java nicht die erste Wahl für den Einstieg in die Programmierung. Eine ähnliche Ansicht vertritt Juraj Hromkovic von der ETH Zürich, der Pascal und Delphi empfiehlt. Auf den sehr erfolgreichen öffentlichen Lehrveranstaltungen «Programmieren für alle» der ETH werden zusätzlich noch einige Lektionen Logo vorgeschoben. So lernen insbesondere Kinder spielend das Programmieren. Hierbei steuern sie eine Schildkröte über den Bildschirm, wodurch Zeichnungen entstehen. Dazu sind alle wesentlichen Bestandteile einer Programmiersprache verfügbar: Bedingungen, Schleifen, Variablen usw.

Gleich von Beginn weg objektorientiert?

Peter Müller von der ETH Zürich möchte nicht mit einer prozeduralen Programmiersprache (Pascal) beginnen und dann zu einer objektorientierten wechseln (Delphi). Er schlägt vor, Schülerinnen und Schüler von Anfang an mit objektorientierten Sprachen wie Java oder C# vertraut zu machen, aber die Idee der Prozeduren und Klassen erst zu einem späteren Zeitpunkt explizit einzuführen. «Dieser Ansatz ermöglicht es, später noch weiterführende Konzepte zu vermitteln und spannende Programme zu schreiben. Ich denke, Lernende lassen sich mit modernen Techniken leichter motivieren.»

Hans Hinterberger von der ETH Zürich betont, dass es zudem sehr vorteilhaft sei, wenn Auszubildende vom Neuling bis zum professionellen Programmierer die gleiche Sprache und die gleichen Konzepte anwenden.

Fazit: Problemlösung im Zentrum

Es besteht Einigkeit darüber, dass die Problemlösung sowie das algorithmische Denken und nicht die Programmiersprache den Mittelpunkt des Programmierunterrichts bilden sollten.

Für Kinder bewährt sich die Programmiersprache Logo, weil sie einerseits spielerisch zu erlernen ist, andererseits alles bietet, was eine «richtige» Programmiersprache auszeichnet. Für Einsteigende und Fortgeschrittene sind Pascal oder Delphi zweckmässig, da sie eine einfache Syntax haben und der Quellcode eines Programms auch für Laien verhältnismässig leicht nachzuvollziehen ist. Für Fortgeschrittene eignen sich objektorientierte Sprachen wie Java oder C++.

Davon abgesehen sollte die verwendete Software möglichst plattformunabhängig und frei zugänglich sein, damit zuhause mit denselben Mitteln wie im Unterricht geübt werden kann.

Herbert Bruderer und Dennis Komm,
ETH Zürich

Weiter im Netz

Der vollständige Wortlaut des Beitrags ist abrufbar unter www.educ.ethz.ch

Schweizer Tag für Informatikunterricht

Der erste Schweizer Tag für Informatikunterricht am 15. Januar 2010 richtet sich an alle Mathematik-, Physik- und Informatiklehrpersonen ab Primarstufe und steht im Zeichen des praxisnahen Lernens. In Workshops können Lehrpersonen Unterrichtsmodule aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler erleben – und später im eigenen Unterricht nutzen. Sie haben die Wahl aus insgesamt neun Workshops, in denen Teilnehmende selbst Konzepte und praktische Ausarbeitungen für den Unterricht durchspielen. Info und Anmeldung bis 30. November 2009: www.abz.inf.ethz.ch/stiu



Sanitas Challenge-Preis

Das Engagement für den Jugendsport

Sportvereine aufgepasst: gewinnt bis zu 15 000 CHF!
Jetzt anmelden: www.sanitas-challenge.ch

CORNELIS & LEO

Ideal für Kindergarten bis 4. Klasse!
www.cornelis.ch 052 222 444 9

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

Erzähltheater *Salaam*

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch



Möchten Sie Coach werden?

www.schulverlag.ch/lerncoaching

Sprachen lernen leicht gemacht mit den elektronischen Wörterbüchern von Franklin®

Grosser Wortschatz von PONS, Langenscheidt, Oxford, Larousse

Informieren Sie sich auf: www.portacomp.ch
und fragen Sie nach unseren **Spezialkonditionen für Lehrerinnen und Lehrer**: franklin@portacomp.ch

Wie weit reicht unser Reichtum?

Rudolf Strahms Buch «Warum wir so reich sind» hat ein für das Thema Berufsbildung breites Echo ausgelöst. Je nach Standpunkt kann das sehr anregende, didaktisch hervorragend aufbereitete Buch als Verteidigungsschrift, ja als Idealisierung, oder aber Problematisierung der schweizerischen dualen Berufsbildung gelesen werden.

Die Rezeption scheint bisher der Idealisierung zu verfallen. Den (wenn auch ungleich verteilten) Reichtum in der Schweiz führt Strahm vor allem auf den Erfolg der dualen Berufsbildung zurück. Er relativiert diese Erklärung allerdings gleich selbst, wenn auch nicht explizit.

Frauen im Nachteil

Die Beschäftigungsquote in der Schweiz ist zwar hoch, beruht aber auf einem gewichtigen Anteil an Kleinpensen, vor allem von Frauen (auch unfreiwillig). Die bezahlte Arbeit wird zu 65% von Männern und nur zu 35% von Frauen geleistet. Gerade umgekehrt verhält es sich bei der unbezahlten Arbeit: Diese wird zu 65% von Frauen und nur zu 35% von Männern geleistet, obwohl diese Arbeit volkswirtschaftlich etwa gleich viel Wert erzeugt. Die Frauen sind auch innerhalb des (Berufs-) Bildungssystems benachteiligt. Berücksichtigt man zudem die fehlenden Betreuungsangebote bzw. die Abwesenheit der Väter in der «Care Ökonomie», so führt dies zu einer ungleichen Verteilung des Reichtums. Anders gesagt: Trotz Berufsbildung sind viele Menschen nicht vor Armut oder Benachteiligung gefeit. Und: Berufsbildung als Chance zu biografi-

scher Entfaltung kann durch die asymmetrische Lastenverteilung wieder zunichtegemacht werden.

Ferne Stützen des Erfolgs

Anzumerken ist ferner, dass ein grosses Beschäftigungssegment, auf das sich der wirtschaftliche Reichtum der Chefs in der Schweiz ebenfalls abstützt, aus Personen besteht, die nur zum geringsten Teil das duale Berufsbildungssystem durchlaufen haben: Es sind die 2,2 Mio. Arbeitsplätze, die durch die 630 Mrd. Schweizer Franken Direktinvestitionen im Ausland geschaffen wurden (Stand 2006) und die zu den knapp vier Millionen Lohnabhängigen im Inland hinzuzuzählen sind.

Kritisch ist auch Strahms Einschätzung der Krisenfestigkeit der dualen Berufsbildung zu beurteilen. Für die Einschätzung der Bedeutung der Jugendarbeitslosigkeit ist nur ihr Verhältnis zur durchschnittlichen Arbeitslosigkeit aussagekräftig. Die neunziger Jahre haben gezeigt: Auch das schweizerische duale Berufsbildungssystem konnte aus konjunkturellen und strukturellen Gründen nicht verhindern, dass die Jugendarbeitslosenquote sich verdoppelte und das Niveau anderer Länder erreichte. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass mittlerweile ein Fünftel der Schulabgängerinnen und -abgänger in die (mehrheitlich über Steuergelder oder über die Arbeitslosenversicherung finanzierten) Warteschlangen der Brückenangebote geschickt werden und mehrere Tausend Jugendliche jährlich in keiner Statistik auftauchen.

Fraglich sind auch die von Strahm angeführten Vergleiche zwischen der Deutschschweiz (durch duale Berufsbildung geprägt) und der Romandie (viel höherer Anteil vollzeitschulischer Berufsbildung), haben sich doch mit der Verschärfung der Krise die Jugendarbeitslo-

sigkeitsraten in beiden Landesteilen angeglichen.

Strahm ortet im Buch einige strukturelle Defizite der dualen Berufsbildung in der Schweiz, die wir bestätigen können: so etwa die Diskriminierung der Migrantinnen und Migranten; oder die überdurchschnittliche Ausbildungsrate in Gewerbe und Exportindustrie gegenüber einer mangelnden Ausbildungsbereitschaft und -intensität im Dienstleistungsbereich sowie in den Firmen mit ausländischem Eigentümer.

Letzteren Befund hat eine im Frühjahr 2009 veröffentlichte Erhebung der KOF/ETH bestätigt (Hollenstein/Stucki 2009): Ausländisch beherrschte Firmen weisen eine wesentlich tiefere Bereitschaft zur Ausbildung von Lehrlingen auf.

Fazit: Strahms Buch ist nützlich, engagiert und kritisch. Es wird der Entwicklung der Schweizer Berufsbildung dann helfen, wenn diese nicht unnötig idealisiert, sondern realistisch eingeschätzt wird.

Peter Sigerist,
Zentralsekretär Ressort
Bildung beim Schweizerischen
Gewerkschaftsbund (SGB)

Rudolf H. Strahm: «Warum wir so reich sind», hep verlag, die zweite aktualisierte und erweiterte Auflage erscheint im Januar 2010, 328 S., Fr. 38.–, ISBN 978-3-03905-576-0



Öffentlichkeitsarbeit

Darüber reden

«Schulen leisten gute Arbeit, aber sie informieren wenig darüber», schreibt Bruno Fuchs einleitend zu seinem Buch «Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit in der Schule». Nach wie vor pflegen viele Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden (teils unbewusst) die Haltung, wer sich für die Schule interessiert, könne ja jederzeit nachfragen. Der Begriff «Öffentlichkeitsarbeit» riecht ungut nach Reklame. Dabei hat sich das Blatt in den letzten Jahren gewendet: Öffentliche Institutionen sind jenen, die ihre Dienste nutzen, aber auch den Steuerzahlenden insgesamt, aktive Information schuldig.

Der Autor ist nach vielen Jahren als Lehrer in den Journalismus eingestiegen; er führt heute ein Büro für Öffentlichkeitsarbeit in der Schule und kennt somit beide Seiten der Medaille. Er macht in seinem Buch klar, dass Kommunikation nicht ein Regenschirm ist, den man im Krisenfall aufspannt, sondern eine lohnende, erfolgversprechende Daueraufgabe: «Behörden, Schulleiterinnen und Schulleiter, aber auch Lehrpersonen können Eltern nicht genug erklären, wie die heutige Schule funktioniert und was das für die Kinder bedeutet. Nicht selten akzeptieren Eltern einen Entscheid der Schule nicht, weil sie nicht richtig informiert wurden.»

Bruno Fuchs beschreibt praxisnah, umfassend und dennoch kompakt, was es für eine gute Beziehung zur «Aussenwelt» braucht. Merkblätter mit wichtigen Angaben sowie nützliche Checklisten liegen auf einer CD bereit. Heinz Weber

Bruno Fuchs: «Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit in der Schule – Ein Leitfaden für Schulbehörden, Schulleitungen und schulische Medienverantwortliche», 2009, Verlag orell füssli, 144 Seiten, Fr. 34.80, ISBN 978-3-280-04062-1

Informatik/Robotik

Konstruieren mit Mindstorms

Seit elf Jahren können Robotikfans mit Lego-Mindstorms-Konstruktionssets Roboter nach ihren Vorstellungen bauen und programmieren. Jetzt ist eine neue Generation im Handel erhältlich: Lego Mindstorms NXT 2.0. Einsteiger ab zehn Jahren können damit bereits in 30 Minuten ein erstes Robotermodell konstruieren und programmieren und dabei Kreativität und technisches Verständnis schulen. Mit verbesserten Sensoren kann der Mindstorms jetzt sogar Farben erkennen und Lichtstärkegrade unterscheiden. Die Software ermöglicht das Hochladen und Bearbeiten eigener Dateien und damit eine noch individuellere Programmierung. Mit einer weiterentwickelten Software lassen sich Roboter sogar personalisieren. Ein Bildbearbeitungsprogramm ermöglicht

das Importieren und Erstellen von Bilddateien. Diese können anschliessend auf dem Display des NXT 2.0 angezeigt werden. Durch den Sound Editor kann der Roboter Sprachdateien und Musik abspielen. Die eigene Stimme wird zuvor über das Mikrofon des Computers aufgenommen und anschliessend auf den NXT-2.0-Mikroprozessor übertragen. Informationen: www.mindstorms.ch

Umgang mit Geld

Kinder-Cash

Das neue rote Sparsäuli der Kinder- und Jugendorganisation Pro Juventute ist mehr als ein Sparschwein. Es sieht nicht nur lustig aus, sondern verkörpert vor allem auch eine Idee: Es hilft Eltern, mit ihren Kindern frühzeitig den bewussten Umgang mit Geld zu üben. Das Sparschwein – gemeinsam mit der Zentris AG entwickelt – hat vier Schlitze mit vier Abteilungen. Die Schachtel enthält eine

Folie mit farbigen Stickern. Auf die vier Abteile des Sparschweins kleben die Kinder die vier Begriffe «Ausgeben», «Sparen», «Investieren» und «Gute Tat». Die übrigen Sticker kommen in die Ovale oberhalb der Begriffe und dienen zum Visualisieren der individuellen Ziele (CD, Inline-Skates, Goldfisch, Fahrrad etc). Auf die leeren Sticker kann das Kind seine eigenen Ziele zeichnen. Anhand von Begleitmaterialien lernen Kinder mit ihren Eltern, welche Perspektiven sich mittel- und langfristig durch den Umgang mit Finanzen ergeben können. www.projuventute.ch

Im Pandemiefall

MedioMailer

Bei Klassen- oder Schulschliessungen im Pandemiefall stellt sich die Frage, wie die Schülerinnen und Schüler mit Hausaufgaben versorgt werden können, ohne eine kostspielige Infrastruktur aufbauen zu müssen. Hier hilft MedioMailer: Ein kleines Programm für den Versand von elektronischen Dokumenten aller Art an diverse Personengruppen. Es ist einfach zu installieren und einfach zu bedienen. Es ist sofort verfügbar und braucht für den Betrieb keine besonderen Kenntnisse. Informationen: www.freimultimedia.ch

W e l c o m e

erfahrene Lehrperson Sek B

MehrWert. Zwischen Zug und Zürich
www.sek-obfelden.ch



**Wir
würzen den
Schulalltag.**

[www.schulverlag.ch/
pfefferkorn](http://www.schulverlag.ch/pfefferkorn)



**Mediation
in Schule**

zak.ch

info@zak.ch

061 365 90 60

**Schulgemeinde Morschach-Stoos**

Unser Dorf wächst und wir gestalten eine Schule, an der unsere 100 Kinder im Kindergarten und der Primarstufe in Morschach und auf dem Stoos gemeinsam mit den Lehrpersonen die Welt täglich mit Freude ein Stück neu entdecken.

Wollen Sie ab August 2010 als

Schulleiter / Schulleiterin

zusammen mit dem Lehrpersonenteam und dem Schulrat diese Vision in die Tat umsetzen?

Was Sie uns zu bieten haben:

- Pädagogische Grundausbildung mit einigen Jahre Unterrichtserfahrung
- eine (zumindest geplante) Schulleitungsausbildung
- Interesse an oder sogar Erfahrung in individualisierendem Lernen
- Freude an wertschätzender, transparenter Mitarbeiterführung
- Bereitschaft, die SL in Riemenstalden weiterzuführen

Was wir Ihnen bieten können:

- ein motiviertes Team, das sich gut versteht und offen für Neues ist
- ein Schulrat, der strategische und operative Ebene zu trennen weiss
- grosse Handlungs- und Entscheidungsfreiheit
- eine Leitungsfunktion im Umfang von ca. 30% und mindestens 40% Unterricht

Bewerbungen richten Sie bis zum 30. November 09 an Herrn Gaudenz Sieber, Schulpräsident, Axensteinstr. 16 6443 Morschach. Fragen beantworten Ihnen der Schulpräsident (041 820 63 35) und der aktuelle Schulleiter, Herr Christian Wiget (041 820 46 94).

Schweizerische Gesellschaft für den Personenzentrierten Ansatz
Weiterbildung. Psychotherapie. Beratung.

pca.eap

Kursprogramm 2009 - 2010: Weiterbildung – Fortbildung – Kurse

Postgraduale Weiterbildung in Personenzentrierter Psychotherapie nach Carl Rogers, nächste Weiterbildungsphase I ab Dezember 2009, Vorgespräche ab sofort

Weiterbildung in Personenzentrierter Beratung, Niveau I und Diplomniveau, nächste Weiterbildungen ab April und Oktober 2010

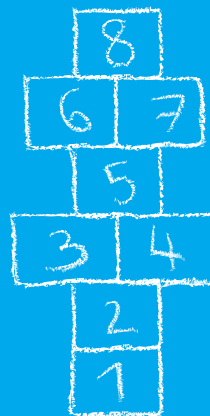
Diverse Fortbildungsveranstaltungen und Kurse

Information: Geschäftsstelle **pca.eap** | Josefstrasse 79 | 8005 Zürich | T 044 271 71 71
Ausführliche Ausschreibung und Anmeldung: info@pca-eap.ch | www.pca-eap.ch



www.verkehrserziehung.ch

Die erste Adresse für Lehrmittel zur Verkehrsbildung auf allen Altersstufen.



Wo jedes Schülerherz
zu hüpfen beginnt.
www.youthhostel.ch
oder 044 360 14 14.

SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN
Schön günstig gelegen.

PH Zürich Beratung



ICT-Evaluation

**Analyse und Optimierung der Computer-Situation
in Ihrer Schule.**

Ein Angebot für Schulen und Schulgemeinden.

043 305 50 60

Mo / Mi / Fr 12.00–15.00 Uhr
Di / Do 15.30–18.30 Uhr

vermittlung@phzh.ch

Pädagogische Hochschule Zürich
Beratung und Schulentwicklung

www.phzh.ch/ict-evaluation

GenevaLogic ist jetzt **Netop**
ACTIVE TEACHING SYSTEMS



**Vereinte Kompetenzen
für den Bildungsbereich:**

Im Sommer 2008 übernahm der dänische Softwarehersteller Netop die Schweizer GenevaLogic AG (Hersteller von Vision/MasterEye) und wurde so zum weltweit führenden Anbieter von Klassenraum-Management-Software. Mit vereinten Kompetenzen wird Netop führend bei der Entwicklung innovativer und bewährter Lösungen für den computergestützten Unterricht sein. Erfahren Sie mehr über die Education-Produkte von Netop unter:

www.netop.com

Projektwoche**Auf dem Holzweg**

«Holz(k)reise» ist ein neues Angebot der Biosphärenschule Entlebuch für Oberstufen-Lernende. Unter dem Motto «Vom Baumstamm zum selbst gebauten Vogelhaus» befinden sich Oberstufen-Lernende an fünf Tagen im Entlebuch «auf dem Holzweg». Die fixfertig geplante Projektwoche behandelt erlebnis- und praxisorientiert den Kreislauf des nachhaltigen Rohstoffes und Energieträgers Holz. Dabei nehmen Lernende nicht nur Kenntnisse über Wald- und Holzwirtschaft mit, sondern beschäftigen sich ebenfalls mit Fragen zu möglichen Berufsfeldern und nachhaltiger Entwicklung. Weitere Informationen unter www.biosphaeren-schule.ch oder Telefon 041 485 88 50.

Kunst**Für Spürnasen**

Für Kinder und ihre erwachsenen Begleiter präsentiert das Kunsthaus Zürich den neuen Familienführer «Kunstspürnase». Die aus der Sammlung des Kunsthauses entwickelte Reihe besteht aus fünf kindgerecht gestalteten thematischen Heften. Sie regen dazu an, über «Dinge und Pflanzen», «Himmel und Erde», «Menschen», «Tiere» oder das künstlerische Mittel «Farbe» nachzudenken. Ab 1. Januar 2010 werden die Kunstspürnasen gratis angeboten. Sie geben Eltern wie Kindern Zeit und Ruhe beim gleichzeitig spielerischen Erlernen des Umgangs mit Kunst. Weitere Informationen unter www.kunsthhaus.ch

Weiterbildung**Go for Peace**

Konflikte tauchen in allen Lebensbereichen auf. Sie können als Antrieb für Wachstum und Entwicklung dienen oder eskalieren und Gewalt, Verletzungen und Leid hervorrufen. Ein adäquates Eingreifen hilft, dass der Konflikt nicht weiter eskaliert. Die Fähigkeit, mit Konflikten positiv umzugehen, um friedliche Lösungen zu fördern, kann erlernt werden. Der Kurs für Friedenskompetenz «Go for Peace» des Romerohauses in Luzern stellt dazu die notwendigen Instrumente zur Verfügung. Ziel ist es, die eigenen Friedenskompetenzen zu stärken, um das Wissen anwenden und weitergeben zu können. Nach dem Kurs gelingt es, Konflikte früh zu erkennen und die Bedürfnisse hinter den wahrgenommenen Aktionen zu defi-

nieren. Die neu erworbenen Kenntnisse können direkt im Berufsleben und im Alltag umgesetzt werden. Der Kurs für Friedenskompetenz umfasst 14 Kurstage und dauert vom Februar bis Juni 2010. Mehr Infos unter E-Mail lbuser@romerohaus.ch oder auf der Homepage www.romerohaus.ch – Rubrik «Kurse»

Hilfswerk**Kinder helfen Kindern**

«mekong-kids» ist ein kleines, unabhängiges Kinderhilfswerk, das zurzeit Projekte in Kambodscha und für burmesische Flüchtlinge in Thailand durchführt. Das Geld wird zu 100% ohne Verwaltungsabzüge für die Hilfe von Notleidenden Kindern und Jugendlichen eingesetzt. Mit der Aktion «kids4kids» setzt das Hilfswerk auf die Solidarität von Schweizer Kindern mit ihren Altersgenossen in den betreffenden Ländern. Kinder und Jugendliche können Aktionen zugunsten des Hilfswerks «mekong-kids» durchführen und erhalten dazu Unterlagen und Beratung durch die Organisation. Das Hilfswerk bietet auch Unterrichtsunterlagen und Lernprojekte für den Unterricht an. Auskünfte unter mekong-kids, Postfach 201, 9240 Uzwil, oder E-Mail mekong-kids-verein@bluewin.ch

IT-Sicherheit**InfoSurance**

Der Verein InfoSurance, der sich für die Förderung der IT-Sicherheit bei Privatpersonen und KMU engagiert und jährlich den SwissSecurityDay und die LUTIS (Luzerner Tage der Informationssicherheit) durchführt, präsentiert sich ab sofort mit einem neuen Logo sowie einer von Grund auf überarbeiteten Website. Auf dem übersichtlich strukturierten Portal finden Interessierte allerlei Wissenswertes, nützliche Hintergrundinformationen und wertvolle Checklisten zum Thema IT-Sicherheit.

Der Verein InfoSurance entstand im Sommer 2005 aus der Stiftung InfoSurance, die 1999 von Schweizer Unternehmen und dem Bund gegründet wurde. Der Verein, dem rund 70 Partner aus der privaten und öffentlichen Wirtschaft sowie Banken, Versicherungen, Hochschulen und das Informatikstrategie-Organ Bund ISB angehören, entwickelt und publiziert einfach umsetzbare, kostengünstige Verfahren, die helfen, die Informationssicherheit zu verbessern. Info: www.infosurance.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
154. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), Ringstrasse 54, 8057 Zürich

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
E-Mail: f.peterhans@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (df), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mb), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

E-Mail: adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 103.50	Fr. 175.–

Einzelexemplare: Fr. 8.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren Fr. 6.–)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:

Zentralsekretariat LCH

E-Mail: adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau

E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

OS X Snow Leopard – Server & Netzwerk

Praxisorientierter Workshop (5 Halbtage) für Informatik - verantwortliche: Installation OS X Server, Install. Netzwerkdienste / Verwaltung / Einbindung Mac- & Win-Clients / Deployment / Kosten: Fr. 980.- / Kursort Kleindietwil, BE / Daten: 8.5./29.5./5.6./19.6./26.6.10 / Anmeldung & weitere Info's: stefan.blum@besonet.ch / 062 923 19 51

Seminar für Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapie

Eva Brenner, CH-Frauenfeld



Schulungsweg Kunsttherapeut/-in – Malen und Gestalten / Plastizieren / Puppenspiel / Biographiearbeit – Berufsbegleitend. Fachverband für Kunsttherapie und Dachverband Kunsttherapie Schweiz. Interkulturelle und anthroposophische Grundlage – Unterlagen/Sekretariat: Eva Brenner, Postfach 3066, 8503 Frauenfeld, Telefon 052 722 41 41 oder E-Mail: eva.brenner@bluewin.ch – www.eva-brenner.ch – Schulbeginn April 2010

Evolution, Überbevölkerung und Umweltschutz.

Lesen Sie, was Umweltschutzorganisationen verschweigen!

Die Grünschwätzer

Dudo Erny, 152 Seiten, ISBN 978-3-8334-7151-3



Die Schweizer Schule Bangkok begleitet rund 220 Kinder ab einem Alter von 18 Monaten bis zur Schweizerischen Matura. Sie ist eine konfessionell neutrale Institution und liegt am Rande des pulsierenden Stadtzentrums in grüner, ruhiger Umgebung. Die Lehrerschaft besteht aus erfahrenen, mehrheitlich schweizerischen und deutschen Lehrpersonen, die alle über die erforderlichen Lehrerqualifikationen verfügen.

Auf August 2010 sind folgende Stellen neu zu besetzen:

- **Abteilungsleitung Primarschule (Mitglied der Schulleitung, erfahrene Primarlehrperson mit Führungserfahrung)**
- **Gymnasiallehrpersonen für**
 - Deutsch
 - Geschichte
 - Biologie (Unterricht teilweise auf Englisch)
 - Chemie (Unterricht teilweise auf Englisch)
 - Sport (Unterricht teilweise auf Englisch)
 - Musik
- **Eine Primarlehrperson**
- **Eine Basisstufen-Lehrperson**

Anforderungen:

- mindestens drei Jahre Erfahrung auf der genannten Schulstufe
- ausgeprägte Teamfähigkeit
- Freude an und Fähigkeit in Schulentwicklungsaufgaben
- sehr gutes Englisch

Wir bieten neben einem internationalen Umfeld in faszinierender Umgebung die Nutzung von Weiterbildungsangeboten Deutschlands und der Schweiz. Ebenfalls bieten wir Unterstützung bei allen Reiseformalitäten und der Haussuche. Der Lohn richtet sich nach lokalen Ansätzen für internationale Lehrpersonen.

Der Erstvertrag wird über einen Zeitraum von drei Jahren abgeschlossen.

Kindern von Lehrpersonen wird das Schulgeld an der Schule erlassen.

Für weitere Informationen steht Ihnen die Direktionssekretärin, Frau Böckler, unter liss.boeckler@dssb.org gerne zur Verfügung. Hilfreich ist sicher auch unsere Website www.dssb.org.

Kandidatinnen und Kandidaten laden wir ein, ihre Bewerbung mit Begleitschreiben, CV, Foto, Zeugnissen und den Namen zweier Referenzen per E-Mail (PDF-Format) bitte bis 10. Dezember 2009 unter dem Stichwort der jeweiligen Stelle (z.B. Gymnasial Geschichte) an den Direktor, Dr. Halter, jobapplication@dssb.org, und eine elektronische Kopie an das Bildungsdepartement des Kantons Luzern, Herrn Lustenberger, juerg.lustenberger@lu.ch, zu senden.

Wir freuen uns, aussichtsreiche Kandidatinnen und Kandidaten beim Interview im Januar 2010 in Luzern kennen lernen zu können.

Die Primar- und Orientierungsschule Wilchingen sucht auf Beginn des Schuljahres 2010/2011 eine qualifizierte Persönlichkeit als

Schulleiterin oder Schulleiter

Pensum 80%

In den Dörfern Wilchingen und Osterfingen werden rund 280 Kinder in drei Schulhäusern und zwei Kindergärten unterrichtet.

Ihre Aufgaben:

- Operative Leitung der gesamten Schule in pädagogischer, personeller, organisatorischer und administrativer Hinsicht
- Führung und Beurteilung der Mitarbeiter inkl. LQS
- Begleitung und Unterstützung der Lehrpersonen
- Schulentwicklung und Qualitätssicherung
- Bindeglied zwischen Kindern, Lehrpersonen, Eltern, Schulbehörde und Gemeinde
- Vertretung der Schule nach Aussen

Ihr Profil:

- Abgeschlossene Schulleiterausbildung oder die Bereitschaft, diese kurzfristig zu absolvieren
- Pädagogische Grundausbildung
- Kooperativer Führungsstil
- Sozialkompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Organisationstalent

Wir bieten:

- Eine überschaubare, moderne Schule in ländlicher Umgebung
- Bewährte TAGS-Strukturen mit ISF
- Engagiertes und motiviertes Team
- Unterstützung durch die Schulbehörde
- Klare Kompetenzenregelung

Haben wir Ihr Interesse geweckt, an unserer zukunftsorientierten und innovativen Schule mitzuwirken? Dann senden Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto an die Schulbehörde Wilchingen, Hansueli Stoll, Wiesental 96, 8218 Osterfingen, sbwilchingen@schulensh.ch.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Schulpräsident Hansueli Stoll, G 052 654 31 81, P 052 681 49 45.



BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Arbeitszeit: Die Resultate

Ein Jahr lang gaben Tausende von LCH-Mitgliedern während je einer Woche zu Protokoll, wieviele Stunden sie arbeiten und wofür sie ihre Arbeitszeit einsetzen. Im vergangenen Oktober endete die Erfassungsphase der zweiten LCH-Arbeitsstudie; Anfang Dezember werden die Resultate präsentiert. BILDUNG SCHWEIZ berichtet ausführlich.

Die Praxis von PISA

Finnland immer noch an der Spitze? Lesen Schweizer 15-Jährige nun besser? – Bis die Ergebnisse des internationalen Bildungstests PISA 2009 vorliegen, dauert es noch ein Jahr. Doch schon jetzt konnte BILDUNG SCHWEIZ einen Blick hinter die Kulissen der aufwändigen PISA-Organisation werfen.

Kinder brauchen Verlässlichkeit

Kinder brauchen «Care», also Betreuung mit Verlässlichkeit und Verfügbarkeit. Dafür zuständig sind in erster Linie die Eltern. Zusätzlich jedoch brauchen sie andere Kinder und Erwachsene, um die Verbindung zwischen Familie und Gesellschaft herzustellen. Den Stellenwert solcher Beziehungen zeigte, unter anderem, eine Tagung der Schweizerischen Charta für Psychotherapie in Olten.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 8. Dezember.

Als Angela verschwand

Ute Ruf

Die Primarschule an meinem Wohnort veranstaltete eine Erzählnacht und ich ging hin, um eine Reportage für die Dorfzeitung darüber zu machen.

Bibliothek und Schulhalle waren zu einem Literaturcafé umgestaltet worden. An zehn Tischen sassen die Eltern von Kindern, die einen Text verfasst hatten. Auf jedem Tisch lag eine «Speisekarte» mit Menü-Vorschlägen z.B. «Rattenfest» und «Orangenflug». Nun konnte man etwas davon bestellen, bekam aber weder Rattenbraten noch Orangensalat serviert, sondern einen Genuss literarischer Art: Man bekam eine Geschichte zu hören, eine Ratten- oder Orangengeschichte.

Bibliothekarinnen nahmen die Bestellungen auf und holten den Autor / die Autorin aus einem der Klassenzimmer an den Tisch.

Da wurde von Witzolympiaden und Wichtelträumen erzählt, oder man erinnerte sich an den eigenen zweiten Geburtstag. Nett. Aber viele Geschichten waren zu lang. Manche erstreckten sich über mehrere A4-Seiten!

Schliesslich betrat ich ein Klassenzimmer, in dem die Kinder auf ihren Auftritt warteten. Ich setzte mich auf ein Bänkli und fragte: «Wer hat mir einen guten Satz?»

Etliche präsentierten mir ihren Schlusssatz: «Das war ein schönes Fest.»

«Uaah», gähnte ich, «wisst Ihr was, ich such mir selber Sätze aus.»

Und so kam es, dass ich viele Geschichten las.

In meinem Bericht brachte ich dann fünfzehn dieser speziellen Sätze unter. Zum Beispiel:

«... bis einem Zwerg das Glas Glühwürmchen aus der Hand rutschte.»

«Das Bett war leer. Keine Spur von Angela. Seit dieser Nacht war Angela für immer verschwunden.»

«Eines Tages durchbrach ein kleines, eckiges Ding ihren Alltag und veränderte alles. Es war ein Brief.»

«Es entstand ein Sandsturm, der dreissig Tage um die Erde fegte.»

In meiner Reportage bedankte ich mich dann bei den Kindern für die tollen Sätze. Sie erschien in unserer Dorfzeitung. Ob diese Kinder die Reportage überhaupt gesehen hatten, fragte ich mich eines Morgens, und da ich erst später Unterricht hatte, spazierte ich spontan mit ein paar Zeitungen unterm Arm ins Schulhaus.

Huch, 8.20, die Stunde hatte bereits begonnen. Ich klopfte bei den Sechstklässlern. Die Lehrerin öffnete die Tür. Aber nur einen Spalt. Sie habe keine Zeit und kaufe sowieso nichts. Recht hatte sie. Doch ich hinderte sie am Türe-Schliessen und sagte schnell: «Eine Minute. Muss nur die Dorfzeitung an ein paar Kinder verteilen.»

Seltsamerweise hatte die Lehrerin dieselbe Zeitung in der Hand und fragte mich:

«Sind Sie ...?» und deutete auf meine Reportage.

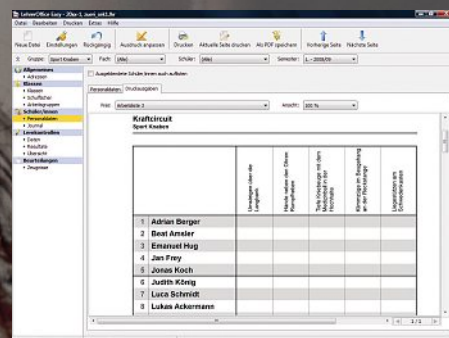
«Ja, die bin ich.»

«So ein Zufall! Sehen Sie: Gerade besprechen wir Ihren Text. Dass Sie geschrieben haben, die Geschichten seien zu lang. Das hatte auch ich bemängelt. Doch meine Schülerinnen und Schüler wollten partout nicht kürzen. Jetzt könnten Sie ihnen selber sagen, dass kurze Geschichten zum Vorlesen geeigneter sind.»

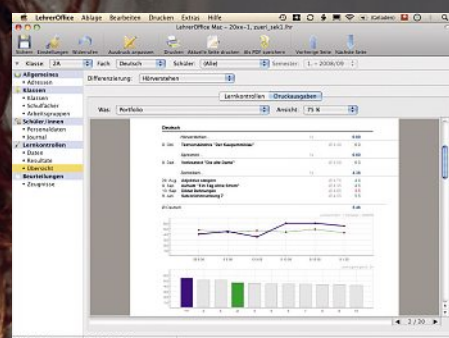
Dadurch kam ich natürlich etwas zu spät in meinen Unterricht. Aber ich hatte eine super Begründung.



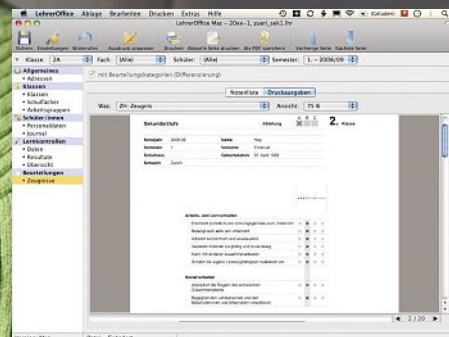
«Zeugnis-Stress?
Kenne ich nicht mehr!»



Arbeitsliste für den Turnunterricht



Portfolio – Leistungsübersicht eines Schülers



Zeugnisdruk für 13 Kantone

Das einfache und zeitgemässe Werkzeug für Lehrpersonen

Mit LehrerOffice werden Sie:

- Schülerdaten mühelos verwalten
- Beobachtungen geordnet festhalten
- anschauliche Unterlagen besitzen
- Zeugnisse fehlerfrei zusammenstellen
- Lernkontrollen transparent bewerten
- Zeugnisse direkt ausdrucken

LehrerOffice hat sich tausendfach bewährt! Überzeugen Sie sich selbst, indem Sie heute eine Demoversion downloaden:

www.LehrerOffice.ch